

Buchbinder-Zeitung

Erscheint Sonnabends.
Abonnementpreis 75 Pfennig
pro Quartal exkl. Bestellgeld.
Bestellungen nehmen an alle Post-
anstalten, sowie die Expedition,
Coppelenstraße 10 I, Stuttgart.

Organ des Deutschen Buchbinder-Verbandes

Inserate
pro 5spaltige Zeitzeile 20 Pf.,
für Verbandsangehörige 10 Pf.
Privatanzeigen ist der Betrag in
Briefmarken beizufügen, andern-
falls der Abdruck unterbleibt.

Nro. 36

Stuttgart, den 5. September 1903

19. Jahrgang

Überraschungen und kein Ende!

Wer geglaubt hätte, daß unsere langweilige Tarifbewegung nun endlich ihrem Ende zuneige und die zu erwartende Schlußsitzung in Leipzig nur noch zu vervollständigen habe, was bereits in Grundzügen beschlossen ist, der wird sich bitter enttäuscht sehen. Wir gehören auch zu den Getäuschten. Und doch brauchte gewiß niemand von großer Leichtgläubigkeit besetzt zu sein, um annehmen zu können, daß nun in der Tarifbewegung alles in ruhige Bahnen gelenkt sei, soweit es sich wenigstens um eine allgemeine Bewegung handelt.

Aber unsere Prinzipale haben einen neuen Trick ausgeklügelt, der alles von jener Seite in der Tarifbewegung bisher geleistete bei weitem übertrifft. Nachdem am Freitag voriger Woche ein Schreiben vom Vorstand des Prinzipalverbandes an unseren Zentralvorstand gelangt war, worin zu der am 7. September stattfindenden Schlußsitzung eingeladen wurde, um über die Abänderungen der allgemeinen Bestimmungen zu beraten und zu beschließen, kam am darauffolgenden Tage, am Sonnabend, ein Schreiben von der Vereinigung der Stuttgarter Prinzipale, das neue Überraschungen in bisher nicht gesehener Art in die diesjährigen schier endlosen Tarifunterhandlungen bringt. Es heißt darin unter anderem wörtlich:

„In einer am 22. August in Leipzig stattgehabten gemeinsamen Vorstandssitzung (also des Zentralvorstandes des Verbandes Deutscher Buchbinderbesitzer! D. Red.) wurde diese Zustimmung (zu unserer Erklärung, die die Erhöhung der Minimallöhne und die Verbesserung der allgemeinen Bestimmungen beschloß. D. Red.) nachträglich erteilt, seitens Stuttgart aber mit dem Vorbehalt, daß die Gehilfenleitung innerhalb einer Frist von vier Wochen den Nachweis erbringe, daß der Tarif und die Minimallöhne in sämtlichen anderen, dem Verband nicht angehörenden Stuttgarter Betrieben durch schriftliche Erklärung anerkannt sei.

Diesen Standpunkt teilte der gesamte Verbandsvorstand als durchaus berechtigt und werden Sie von der Verbandsleitung eine entsprechende Aufforderung erhalten.

In der Sitzung vom 22. August wurde protokolliert beschlossen, daß, wenn den Gehilfen der verlangte Nachweis nicht gelingt, die tariftreuen Prinzipale an ihre Zugeständnisse nicht gebunden sein sollen.“

Die uns hier gestellte Zumutung ist mit einem parlamentarisch nicht anstößigen Worte nicht zu belegen! Eine solche Bedingung in der gestellten Form zu erfüllen ist rein unmöglich, sie könnte zum Beispiel selbst von den Buchdruckern nicht erfüllt werden, die mehr denn drei Jahrzehnte an ihrer Tarifgemeinschaft arbeiten, während wir in Stuttgart erst drei Jahre Bemühungen machen.

Wir sind also nun glücklich wieder auf dem Flecke angelangt, wo wir vor mehr wie einem Vierteljahr standen. Denn da sich die Prinzipale in ihren Zugeständnissen nicht gebunden fühlen, wenn wir den Nachweis nicht erbringen, daß sämtliche Stuttgarter Firmen den Tarif einhalten, der Nachweis von uns natürlich nicht erbracht werden kann und wir selbstverständlich ihn in der Weise zu erbringen gar keine Anstalten machen, so beginnt der Tanz von neuem. Alle in den Sitzungen gepflogenen Beratungen und gefaßten Beschlüsse sind zwecklos und unnützlich gewesen, weil sie durch die von den Prinzipalen gestellten Bedingungen über den Haufen geworfen werden.

Doch zunächst noch einiges aus dem von fünfzehn Herren unterzeichneten Schreiben der Stuttgarter Prinzipale, was zur Begründung ihres sonderbaren Verlangens angeführt wird. Es wird darin darauf hingewiesen, daß in einer großen Anzahl Stuttgarter Betriebe notorisch niedrigere Löhne und Akkordsätze bezahlt werden, wie im Tarif festgelegt, was den Herren aus sehr bedeutenden hiesigen Betrieben positiv bekannt sein will. Dagegen soll unser Verband noch nicht energisch eingeschritten sein und Angehörige unseres Verbandes sollen in solchen Betrieben unter den Minimallöhnen arbeiten.

Daß in Stuttgart in der Tarifbezahlung nicht alles so ist, wie es sein sollte und wie wir es selbst wünschen, wissen wir und wir haben schon wiederholt darauf hingewiesen, daß darin eine Besserung versucht werden soll; diese Verpflichtung haben wir uns erst jetzt nochmals besonders auferlegt, und besondere Anstalten und Anstrengungen würden nach dieser Hinsicht gewiß gemacht. Aber wenn die Herren darauf verweisen, daß ihnen positiv bekannt ist, daß in einer Anzahl Firmen nicht nach Tarif bezahlt wird, so antworten wir, daß uns positiv bekannt ist, daß einige der Herren, die den Tarif anerkannt haben und der Prinzipalvereinigung angehören, ebenfalls nicht nach Tarif bezahlen! Wenn jemand den Stundenlohn nicht zahlt und den Akkordtarif in der Art zu umgehen sucht, daß er die Arbeiter im Stundenlohn beschäftigt mit der Begründung, der Akkordtarif sei ihm zu hoch, oder den Akkordtarif direkt nicht bezahlt, indem er mit einzelnen Arbeitern über die Akkordpreise feilscht und diese unter Tarif verakkordiert — wenn jemand so handelt, hat der ein Recht, als Prinzipal sich mit dem Attribut „tariftreu“ zu schmücken? Wer im Glashaus sitzt, soll nicht mit Steinen werfen. Und wer sich als Hüter des Tarifs aufspielt, soll mindestens in seinem eigenen Betrieb nach Tarif entlohnen. Wenn wir also energisch gegen die Tarifdurchbrecher einschreiten sollen, so werden einige „tariftreue“ Herren davon auch nicht verschont bleiben.

Weiter wird in dem Schreiben gesagt, daß sich die Gehilfen mit neuen Forderungen stets nur an die Betriebe wenden, deren Inhaber dem Prinzipalverband angehören, was doch einseitig und ungerecht sei und unhaltbare Zustände schaffe, was mit Berufung auf die Konkurrenz noch besonders

motiviert wird. Und wörtlich heißt's dann noch: „Zeigen die Gehilfen, daß sie nicht die Macht haben, auch anderwärts ihre Forderungen durchzuführen, so liegt auch für uns kein Anlaß mehr vor, solche Forderungen anzunehmen.“ Als Sache des Gehilfenverbandes wird es bezeichnet, daß er und nicht die Prinzipale für Einführung des Tarifs sorgen müsse.

Nach diesen Auslassungen zu urteilen, könnte bei dem Nichtkenner der Stuttgarter Verhältnisse der Glaube erweckt werden, als müßten nur immer die Mitglieder des Prinzipalverbandes bluten und als herrschten bei ihnen die günstigsten Lohnverhältnisse — was übrigens auch tatsächlich in dem Schreiben der Stuttgarter Prinzipale so dargestellt wird —, während in den anderen Betrieben die erbärmlichsten Löhne gezahlt würden. Dem ist aber nicht so. Die Verdienste, die in diesen Betrieben erzielt werden, halten den Vergleich mit den in den sogenannten tariftreuen Werkstuben erzielten getrost aus. Doch darüber weitere Auseinandersetzungen zu machen, ist überflüssig und gegenstandslos. Wir wollen uns durchaus nicht darauf berufen, um uns etwa der Verpflichtung zu entziehen, auch diese Betriebe der Tarifgemeinschaft einzuverleiben, eine Verpflichtung, die wir bereitwillig übernommen haben und die wir gewiß auch als eine dem Gehilfenverband zunächst zustehende anerkennen, ohne jedoch den Prinzipalverband von jeglicher Bemühung dazu entbinden zu wollen. Aber jetzt uns mit einemmal die Auflage zu machen, daß innerhalb vier Wochen das erreicht werden muß, was in drei Jahren bisher nicht möglich war, was in zehn Jahren vielleicht kaum erfüllbar erscheint und in der gestellten Form, daß sämtliche Betriebe den Tarif anerkennen haben müssen, in absehbarer Zeit überhaupt nicht errungen werden kann — eine solche Bedingung ist einfach ein schmachliches Verhalten der Prinzipale. Damit muß jedes Vertrauen zu den Prinzipalen bei uns erschüttert werden! In dem Zustimmungsschreiben der Prinzipale auf unsere letzte Erklärung hin ist nichts von Wenn und Aber, nichts von irgend einem Vorbehalt enthalten; Klipp und klar heißt's, daß unsere Forderungen bewilligt werden.

Anscheinend soll eine solche Bedingung nur für Stuttgart gestellt werden. Wer weiß, ob die Prinzipale nicht nächstes Jahr für Berlin und Leipzig gleiche, oder ähnliche Bedingungen ausklügeln.

Nach solchem Verhalten muß bei jedermann die Ansicht entstehen, daß die erfolgte Zustimmung der Prinzipale schon von vornherein nicht ehrlich war, daß man sie nur gab, um uns gewissermaßen zu befriedigen und nachdem doch wieder zu machen, was man will. Über ein Vierteljahr ziehen wir jetzt hin und her und nun ist eigentlich der Zustand eingetreten, daß für Stuttgart vom 1. September ab überhaupt kein Tarif besteht. Wir glauben wohl im Einverständnis mit den Kollegen auszusprechen zu dürfen, daß wir der Komödientheater nun endlich satt sind und auf keinen Fall irgend welche Bedingungen uns stellen lassen, noch

daß wir die Hin- und Herzeherei vier Wochen so fort machen.

Wäre das Verlangen der Stuttgarter Prinzipale nur ein Vorgehen von sich aus, so würden wir der Sache weniger Bedeutung beilegen, so es aber die Sanktion des Zentralvorstandes des Prinzipalverbandes erhalten hat, ist es als eine symptomatische Auffassung unserer Prinzipalvereinigung über Tarifgemeinschaften aufzufassen. So hat auch unser Zentralvorstand Protest beim Vorstand des Prinzipalverbandes gegen das Vorgehen der Stuttgarter eingelegt.

Wir sind gewiß gegen den Vorwurf gefeit, kein Freund von Tarifgemeinschaften zu sein, aber angeht dieses unverständigen Verhaltens unserer Prinzipale glauben wir doch aussprechen zu müssen: Auf eine solche Tarifgemeinschaft ist gepufft!

Wenn also nun doch noch alles in Brüche geht, so müssen wir eben wie früher weiter machen. Gehilfen und Prinzipale im Buchbindergewerbe werden sich wieder an die Gurgel fassen und ringen, einmal wird diese und einmal jene Partei die Oberhand haben, je nachdem finanzielle und wirtschaftliche Verhältnisse den Ausschlag geben. Vielleicht sind dann nach fünf oder zehn Jahren unsere Prinzipale reifer für eine Tarifgemeinschaft.

Für uns heißt's jetzt also doppelt gerüstet sein.

Die Firma P. Hüttich in Gera

hat eine Verständigung mit ihrem Personal nicht herbeigeführt, nach abgelaufener Kündigungsfrist haben deshalb die Arbeiter die Arbeitsstelle verlassen; einige sind bereits abgereist.

Die Unterhandlungen mit der Firma und ihr jetziges Bemühen, von auswärts Arbeitskräfte zu beziehen, haben doch einige interessante Einzelheiten gezeitigt, die wert sind, allgemein bekannt zu werden.

Böswilligkeit und Prohenhaftigkeit, von denen kleine Fabrikanten oft mehr behaftet sind als große, haben schon manche Einigung und Verständigung mit dem Personal unmöglich gemacht; in der Rolle, absolut den Herrn im Hause spielen zu müssen, gefallen sie sich besonders, und im Eifer, diese Rolle würdig zum Ausdruck zu bringen, werden diese Herren geradezu blind, auch den allergeringsten Forderungen der Gehilfen gegenüber. So auch hier in dem Falle. Man bedenke: 30 Pf. Stundenlohn, und die diesen Lohn haben, 1 Pf. — sage und schreibe einen Pfennig — Zulage! Deswegen läßt Herr Hüttich sein eingearbeitetes Personal ausständig werden. Damit dokumentiert sich doch am eklatantesten der böse Wille, dem Personal keinerlei Zugeständnisse zu machen, wie Herr Hüttich denn überhaupt etwas an sich zu haben scheint, das dem Verhalten ostentativer Rittergutsbesitzer ähnlich sieht. Er steht gewiß auf dem Standpunkt, daß der Arbeiter nur zu bitten hat, sonst aber überhaupt mit allem zufrieden sein muß, was diesem geboten wird. Auf das wirklich äußerst bescheiden gehaltene Schreiben der Gehilfen an ihn, das uns jetzt vorliegt und das so bescheiden ist, wie die 1 Pfennig-Stundenlohnerhöhung, antwortete Herr Hüttich, daß er in dieser Angelegenheit nicht zu sprechen ist und er allein über Zulagen bestimme. Er erließ dann zwei Proklamationen an sein Volk — vielmehr „An meine Leute“, in welchen er nochmal den Prohen herauskehrt, die Entlassung des Kollegen Gessarth nicht als Maßregelung gelten lassen will, jede Unterhandlung ablehnt und vermerkt, „ihn mit weiteren leeren Stroh in Ruhe zu lassen“ und endlich erklärt, daß es ihm gleich sei, ob seine Leute Verbandsmitglieder sind oder nicht. Das letztere ist übrigens mit der Wahrheit nicht recht in Einklang zu bringen, denn bei dem Engagement eines Leipziger Pressers wurde diesem zur Bedingung gemacht, daß er „kein sogenanntes Verbandsmitglied“ sein darf. Der Liebe Milde war übrigens in diesem Falle vergebens, denn als der Leipziger bei seiner Ankunft in Gera hörte, um was es sich handelt, hat dieser per eingeschriebenem Brief Herrn Hüttich mitgeteilt, daß er unter solchen Umständen verzichte, die angebotene Lebensstellung anzunehmen. Und das geschah, obgleich man den

Neuangekommenen vor jeder Berührung mit den Ausständigen behüten wollte, indem er im Hause des Herrn Hüttich selbst untergebracht wurde. Jetzt muß sich Herr Hüttich mit einem Arbeitswilligen aus Worms und einem aus dem bekannten Dynhausen begnügen, einer von diesen beiden Musterfabriken mit übrigens schlecht und recht für 28 Pf. Stundenlohn am Dreischneider.

In Vorabnung der kommenden Dinge soll Herr Hüttich schon bereits auf dem Verbandstag der Buchbinderinnung von einem im Herbst in seiner Werkstube ausbrechenden Streik gesprochen haben. Er muß sich also dessen schon bemüht gewesen sein, daß das Personal bei ihm mit den äußerst niedrigen Löhnen auf die Dauer nicht mehr zufrieden sein wird.

Solche Herren wollen sich nun auch noch als Vertreter des Kunsthandwerks repräsentieren und diesem auf die Beine helfen und ihrem Geschäft selbst dadurch ein gewisses Renomme verleihen. Dazu gehört dann aber auch, daß man Löhne zahlt, die das Geschäftsrenomme und das Handwerk nicht herabsetzen. Da auch von unseren Verbandsmitgliedern vielfach schon welche zu ihrer Ausbildung den Kunsttempel des Herrn Hüttich zu ihrer Ausbildung besucht haben, so sei auf dessen Handlungsweise besonders hingewiesen. Für Verbandsmitglieder erwidert es sich wohl, darauf aufmerksam zu machen, daß die Werkstube des Herrn Hüttich zu meiden ist und sie ferner zu besuchen, bei etwaigen ihnen bekannt werdenden Engagements Nichtorganisierten diese auf die dortigen Zustände hinzuweisen.

Die deutschen Gewerkschafts-Organisationen im Jahre 1902.

Das Korrespondenzblatt der Generalkommission veröffentlicht in Nr. 33 die Statistik über die Tätigkeit der Gewerkschaften im vergangenen Jahre.

Trotz der sehr geringen Besserung der wirtschaftlichen Konjunktur stieg die Mitgliederzahl in den der Generalkommission angeschlossenen Zentralverbänden um 55 696 Mitglieder gegenüber dem Vorjahre, in diesen 60 Verbänden (im Vorjahre waren es 57) sind 743 296 Mitglieder verzeichnet. Drei kleinere Verbände, der Verband der elsass-lothringischen Buchdrucker, Verband der Zivilmuster und der Verband der Notenstecher fallen für die Mitgliederzunahme nicht sehr ins Gewicht, da diese drei Organisationen zusammen nur 1577 Mitglieder zählen. Eine Mitgliederzunahme haben 44 Zentralverbände aufzuweisen, während in 16 Verbänden ein Mitgliederverlust konstatiert werden muß. Von einem Mitgliederverlust wurden betroffen Barbieri, Bauarbeiter, Bildhauer, Böttcher, Formstecher, Gärtner, Glasarbeiter, Handschuhmacher, Kupferschmiede, Lederarbeiter, Porzellanarbeiter, Sattler, Seelente, Steinarbeiter, Steinseher und Bergolder. Von den 60 Zentralverbänden hatten Mitglieder:

Metallarbeiter 128 842, Maurer 82 223, Holzarbeiter 70 890, Bergarbeiter 41 894, Textilarbeiter 38 158, Fabrikarbeiter 33 640, Buchdrucker 33 369 (Buchdrucker Elsaß-Lothringen 751), Zimmerer 24 502, Schuhmacher 20 583, Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 19 713, Schneider 18 680, Tabakarbeiter 17 833, Bauarbeiter 16 193, Maler 14 803, Hafnarbeiter 13 832, Brauer 13 189, Buchbinder 10 207 (im Vorjahre 9971), Töpfer 8627, Porzellanarbeiter 8245, Steinarbeiter 8000, Lithographen 7655, Schmiede 7244, Gemeindebetriebsarbeiter 6127, Maschinisten und Heizer 6070, Böttcher 5736, Glasarbeiter 5643, Bäcker 4760, Tapezierer 4735, Steinseher 4424, Lederarbeiter 4330, Bildhauer 3918, Werftarbeiter 3749, Sattler 3560, Kupferschmiede 3513, Putzmacher 3232, Handschuhmacher 2987, Dachdecker 2974, Glaser 2772, Seelente 2598, Stukkateure 2553, Schiffszimmerer 2092, Buchdruckerei-Hilfsarbeiter 1996, Müller 1992, Gastwirtsgehilfen 1978, Handlungsgehilfen 1770, Fleischer 1577, Graveure 1562, Bergolder 1474, Kürschner 1341, Zigarrensortierer 1120, Konditoren 982, Lagerhalter 882, Zivilmuster 537, Barbieri 500, Masseure 388, Bureauangestellte 371, Gärtner 312, Formstecher 289, Notenstecher 289.

Seit 1891 hat sich diese Mitgliederzahl von 287 659 auf 743 296 erhöht, was gewiß ein recht respektablem Erfolg ist.

Prozentual zu den im Gewerbe Beschäftigten rangieren die Verbände in anderer Reihenfolge, und zwar waren 1902 in Prozenten organisiert:

Buchdrucker (in beiden Organisationen, die der Generalkommission angeschlossen sind) und Buchdruckereihilfsarbeiter 79,33, Bildhauer 65,30, Kupferschmiede 54,10, Handschuhmacher 48,53, Glaser 44,32, Steinseher 43,20, Lithographen und Stein-drucker 42,20, Hafnarbeiter 39,41, Tapezierer 38,04, Schiffszimmerer und Werftarbeiter 36,61, Töpfer 36,46, Gemeindebetriebsarbeiter 35,16, Maurer 34,65, Stukkateure 33,85, Brauer 31,16, Formstecher, Graveure und Ziseleure 26,84, Porzellanarbeiter 26,48, Böttcher 26,22, Bergolder 26,04, Putzmacher 24,95, Buchbinder 24,94 (im Vorjahre 24,36), Metallarbeiter 24,11, Zimmerer 24,05, Maler 22,64, Holzarbeiter 22,56, Dachdecker 21,31, Kürschner 20,96, Schuhmacher 19,04, Tabakarbeiter und Zigarrensortierer 18,14, Glasarbeiter 15,81, Maschinisten und Heizer 15,28, Sattler 13,72, Lederarbeiter 12,66, Seelente 12,51, Wergarbeiter 11,19, Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 10,95, Schneider 10,19, Konditoren 9,83, Fabrikarbeiter 9,51, Steinarbeiter 8,23, Schmiede 7,95, Bäcker 6,41, Textilarbeiter 6,38, Bauarbeiter 4,94, Müller 4,33, Barbieri 3,18, Fleischer 2,80, Gastwirtsgehilfen 0,92, Handlungsgehilfen und Lagerhalter 0,91, Gärtner 0,55.

Es sind somit in 27 Berufen mehr als 20 Prozent und bereits in 15 Berufen mehr als 30 Prozent der Berufsangehörigen vereinigt.

Bemerkenswert könnte hier werden, daß die Buchbinder in dieser Aufstellung gewiß höher rubrizieren würden, wenn wir ein so scharf abgegrenztes Gewerbe bildeten, wie etwa die Buchdrucker, Kupferschmiede, Handschuhmacher usw. Die weitaus größte Anzahl in unserem Verband Organisierten sind Buchbinder, während bei der Generbezählung bis in die Papierfabriken hinein Arbeiter zum Buchbindergewerbe gezählt werden.

Die Zahl der weiblichen Mitglieder hat sich um 4519 vermehrt, sie beträgt in den Zentralverbänden 28 218. Nennenswerte Zahlen weiblicher Mitglieder haben Textilarbeiter 6654, Tabakarbeiter 5533, Fabrikarbeiter 3485, Metallarbeiter 3453, Buchbinder 2835 (im Vorjahre 2838), Schuhmacher 1954, Buchdruckereihilfsarbeiter 922 usw. Prozentual zu den im Gewerbe beschäftigten Arbeiterinnen haben die Schuhmacher 20,29, Buchbinder 20,26, Buchdruckereihilfsarbeiter 14,94, Metallarbeiter 13,22 usw. organisiert.

Insgesamt hatten die Gewerkschaften im Jahre 1902 eine Einnahme von 11 097 744 Mk. und eine Ausgabe von 10 005 528 Mk. An Bestand verblieben in den Kassen 10 253 559 Mk. Gegenüber dem Vorjahre erhöhte sich die Einnahme um 1 375 024 Mk., die Ausgabe um 1 038 360 Mk. und der Kassenbestand um 1 455 227 Mk.

In diesen Zahlen sind nicht einbegriffen die Einnahmen und Ausgaben der Zweigvereine, bei Fonds, die nicht der Kontrolle der Zentralverbände unterliegen. Es sind dies aber noch ganz bedeutende Summen, die hier vereinnahmt und verausgabt wurden, über die aber nur wenige Verbände Angaben gemacht haben.

Von den Zentralverbänden vereinnahmten pro Kopf der Mitglieder (ohne die Einnahmen der vorerwähnten Lokalfonds):

Notenstecher 73,40 Mk., Buchdrucker 54,25, Buchdrucker (Elsaß-Lothringen) 43,70, Bildhauer 39,99, Kupferschmiede 24,69, Lithographen und Stein-drucker 22,68, Handschuhmacher 22,66, Zigarrensortierer 22,12, Stukkateure 21,86, Formstecher 20,11, Zimmerer 20, Gastwirtsgehilfen 19,80, Putzmacher 19,56, Porzellanarbeiter 19,05, Maurer 18,79, Töpfer 18,01, Seelente 16,15, Graveure und Ziseleure 15,73, Müller 15,37, Maler 15,29, Buchbinder 15,11 (im Vorjahre 16,94), Glasarbeiter 15,08, Bauarbeiter 14,89, Lederarbeiter 14,72, Bäcker 14,63, Holzarbeiter 13,88, Gärtner 13,75, Kürschner 13,38, Konditoren 13,20, Brauer 13,09, Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 12,54, Glaser 12,33, Zivilmuster 12,21, Metallarbeiter 12,17, Bergolder 12,12, Schmiede 11,57, Lagerhalter 11,27, Steinarbeiter 11,20, Barbieri 11,07, Steinseher 10,63, Sattler 10,57, Tapezierer 10,30, Tabakarbeiter 10,27, Textilarbeiter 10,23, Dachdecker 10,13, Handlungsgehilfen 9,94, Schneider 9,69, Werftarbeiter 9,42, Schiffszimmerer 9,21,

Safenanarbeiter 9, Böttcher 8,38, Schuhmacher 8,23, Bergarbeiter 7,93, Gemeindebetriebsarbeiter 7,86, Maschinisten 7,64, Buchdruckereihilfsarbeiter 7,58, Fabrikarbeiter 7,32, Bureauangestellte 6,65, Masseure 6,33, Fleischer 5,77 Mtt.

Die verringerte Einnahme unseres Verbandes vom Jahre 1902 gegenüber dem Jahre 1901 erklärt sich daraus, daß 1901 bis zum Juli eine Extrasteuer von 10 Pf. gezahlt wurde.

Von diesen 10 005 528 Mtt. wurden verausgabt für Streiks 1 930 329, Gemäßregeltenunterstützung 250 661, für Reise- und Arbeitslosenunterstützung 2 302 800, Kranken- und Invalidenunterstützung 948 276, sonstige Unterstützungen 250 129, Konferenzen und Generalversammlungen 144 733, Gehälter 250 415, Verwaltungsmaterial 267 739 Mtt. usw.

Die Ausgabe für Gemäßregelten-, Reise- und Arbeitslosenunterstützung ist im Jahre 1902 wiederum beträchtlich in die Höhe gegangen. Die erstere stieg gegenüber 1901 von 198 173 Mtt. auf 250 661 Mtt., die Reiseunterstützung von 607 127 Mtt. auf 709 778 Mtt., die Arbeitslosenunterstützung von 1 238 197 Mtt. auf 1 593 022 Mtt. Für diese drei Unterstützungen, deren Steigerung ein Zeichen ungünstiger wirtschaftlicher Konjunktur ist, mußten die Gewerkschaften im Jahre 1902 509 964 Mtt. mehr ausgeben als im Jahre 1901 und 1 879 958 Mtt. mehr als im Jahre 1899.

Die Steigerung ist in den einzelnen Organisationen ganz enorm, wie sich aus der Berechnung der Ausgabe für Arbeitslosenunterstützung pro Kopf der Mitglieder ergibt.

Seit dem Jahre 1897 sind diese Ausgaben gestiegen pro Kopf der Mitglieder bei den Bildhauern von 10,04 Mtt. auf 23,57, Buchdruckern von 5,81 auf 17,70, Glasarbeitern von 1,10 auf 5,63, Glasern von 0,60 auf 2,76, Graveuren von 0,63 auf 2,49, Handschuhmachern von 1,72 auf 16,18, Konditoren von 0,54 auf 4,23, Kupferschmiedern von 1,33 auf 9,57, Zigarrenfortierern von 3,91 auf 10,45 Mtt.

Die Ausgaben für Unterstützungs- und Bildungszwecke steigen von Jahr zu Jahr in ganz bedeutendem Maße. Im Jahre 1891 wurden von den Gewerkschaften insgesamt dafür 388 223 Mtt. verausgabt. Für das Jahr 1902 beträgt die dafür aufgewendete Summe 4 643 831 Mtt. Im ganzen sind seit 1891 von den Gewerkschaften 24 256 544 Mtt. für Unterstützungs- und Bildungszwecke verausgabt worden. In demselben Zeitraum verausgabten die Gewerkschaften für Streiks 13 046 758 Mtt. Es sind also für Streiks 11 209 786 Mtt. weniger verausgabt worden, als für Bildungs- und Unterstützungs-zwecke. Die Gewerkschaften sind also ebensowenig nur Streikvereine wie sie nur Unterstützungsvereine sind. Denn während 1891 die Ausgaben für Streiks diejenigen für sonstige Unterstützungs-zwecke noch um 649 566 Mtt. überstiegen, sind in allen späteren Jahren die Streikausgaben hinter denen für Bildungs- und Unterstützungs-zwecke wesentlich zurückgeblieben. Mit der höchsten Summe von Streikausgaben steht das Jahr 1900 da mit 2 625 642 Mtt. Im Jahre 1901 sind 1 878 792 Mtt. und 1902 1 930 329 Mtt. für Streiks ausgegeben.

Trotz dieser ungeheuren Opfer, welche die Mitglieder ihren Organisationen und ihren arbeitslosen Genossen bringen mußten, war es möglich, auch den Vermögensstand der Organisationen zu erhöhen. In den meisten Gewerkschaften ist der Kassenbestand sowohl absolut als pro Kopf der Mitglieder berechnet, gestiegen.

Im Kassenbestand wiesen die Organisationen Ende 1902 pro Kopf der Mitglieder auf:

Notenstecher 307,54 Mtt., Buchdrucker (Eisaf-Lothringen) 142,14, Buchdrucker 114,62, Putzmacher 54,36, Buchbinder 29,83 (im Vorjahr nur 19,02), Seelente 23,17, Formstecher 21,58, Zigarrenfortierer 19,71, Zimmerer 17,10, Lithographen und Stein drucker 16,26, Maurer 15,92, Wertarbeiter 15,44, Stukkateure 15, Schiffszimmerer 14,79, Maler 13,96, Bergolder 12,46, Steinseher 12,19, Porzellanarbeiter 11,59, Holzarbeiter 11,42, Graveure und Ziselure 10,47, Köpfer 10,47, Glaser 10,20, Hafenanarbeiter 9,61, Bauarbeiter 9,23, Ritschner 8,54, Konditoren 8,44, Brauer 8,36, Müller 8,25, Buchdruckereihilfsarbeiter 7,98, Kupferschmiede 7,80, Lederarbeiter 7,74, Schuhmacher 7,15, Bildhauer 6,96, Bäcker 6,81, Gastwirtsgehilfen 6,41, Steinarbeiter 6,33, Sand-

schuhmacher 6,28, Bergarbeiter 6,21, Tapezierer 5,70, Metallarbeiter 5,46, Fabrikarbeiter 5,19, Schmiede 4,59, Schneider 4,52, Böttcher 4,38, Sattler 3,92, Gemeindebetriebsarbeiter 3,58, Handlungsgehilfen 3,57, Handels-, Transport- und Verkehrsarbeiter 3,47, Barbieri 3,33, Gärtner 2,85, Maschinisten 2,51, Textilarbeiter 2,41, Glasarbeiter 2,17, Tabakarbeiter 1,92, Zivilmuffler 1,59, Bureauangestellte 1,47, Fleischer 1,07; Dachdecker 0,89, Masseure 0,76, Lagerhalter 0,63 Mtt.

Wir stehen somit als eine der bestfundiertesten Gewerkschaften da, die außer den Buchdruckern nur noch von den Notenstechern und Putzmachern — allerdings um ein bedeutendes — übertroffen wird.

Die lokalen Vereine zählten 10 090 Mitglieder, was einer Zunahme von 730 seit dem Vorjahre gleichkommt. Über Jahreseinnahme und Kassenbestand verlautet gar nichts, wie vielfach behauptet wird, soll da große Ebbe herrschen. Daraus ist ersichtlich, daß die Gespaltener in der deutschen Gewerkschaftsbewegung keinen großen Zulauf mehr haben.

Die Hirsch-Duncker'schen Gewerksvereine verzeichneten 102 851 Mitglieder, gleich einer Zunahme von 6086 seit 1901. Jahreseinnahmen betragen 800 434 Mtt., Kassenbestand 3 220 970 Mtt.

Die christlichen Gewerkschaften hatten im Jahre 1902 84 652 Mitglieder gegen 84 667 im Vorjahre, also weniger 15. Die Jahreseinnahme betrug 466 910 Mtt., der Kassenbestand 335 086 Mtt.

Die dem Verbands der christlichen Gewerkschaften nicht angeschlossenen, gleichfalls aber als christliche Gewerkschaften zu bezeichnenden unabhängigen Gewerkschaften sind mit 105 248 Mitgliedern aufgeführt, das ist gegen das Jahr 1901 mit 90 412 ein Mehr von Mitgliedern von 14 836. Davon sind aber etwa 10 000 Mitglieder abzuziehen, die bisher in selbständigen Vereinen organisiert waren und im Jahre 1902 den besagten Gewerkschaften beigetreten sind. Dieselben hatten eine Jahreseinnahme von 356 954 Mtt. und einen Kassenbestand von 237 563 Mtt.

In unabhängigen Vereinen waren 56 595 Arbeiter organisiert gegen 45 652 in 1901. Doch sollen diese Ziffern nicht genau sein, weil die Angaben nur sehr unvollkommen zu erhalten waren. Dasselbe trifft auf die Kassenverhältnisse zu, welche nachgewiesen werden mit 78 407 Mtt. Jahreseinnahme und mit 28 764 Mtt. Kassenbestand.

Mit Einschluß dieser Verbände dürften insgesamt 1 092 642 Arbeiter organisiert sein, was gegenüber dem Vorjahre ein Mehr von 84 277 bedeutet.

So bietet das Jahr 1902 trotz der vielfach schlechten Geschäftskonjunktur einen recht befriedigenden Abschluß in den deutschen Gewerkschaftsorganisationen, bei dem speziell die der Generalkommission angeschlossenen Verbände auf ihre Rechnung kommen. Bedenkt man aber, daß in den Zentralverbänden nur 17,29 Prozent der Arbeiter und gar nur 3,13 Prozent Arbeiterinnen organisiert sind, so bleibt den Zentralverbänden noch ein großes Stück Organisationsarbeit vorbehalten. Und auch wir müssen zu neuer Tätigkeit angespornt werden, um für unseren Verband, der jetzt erst ein Viertel unserer Berufsgenossen umfaßt, weitere Mitglieder zu werben.

Über Buntpapier und seine Verwendung für Bucheinbände.

(Schluß zu Nr. 30.)

Buntpapier mit seinen vielen Sorten und Färbungen ist der Mode sehr unterworfen und wird von ihr stark beeinflusst. Ich erinnere nur an die verschiedenen Porzellan- und Holzschmiedungen; aber dank der Mode entstehen auch viele neue und schöne Sorten.

Viele Sorten wieder werden von schöneren verdrängt. So existieren manche Marmorpapiere seit Jahrzehnten nicht mehr; kaum ihr Name ist im Gedächtnis zurückgeblieben, wie zum Beispiel Polnisch-, Sultan-, Marktgrafens-, Granit-, Kiebitz-, Korallen-, Kaliforniens-, Persisch-, Russisch-, Piqués-Marmor.

Interessant sind die verschiedenen Preise der Buntpapiere, sie schwanken zwischen 15 und 350 Mtt. für 1000 Bogen. Die niedrigsten Preise zahlt man für gewöhnliche Walzendruckpapiere, die auf dünnen, billigen Rohstoff gedruckt, in ganzen Rollen her-

gestellt werden; die höheren Preise muß man für mit Gold und Farben bedruckte, geprägte, dicke Lederimitationspapiere, die bis zu ihrer Vollendung eine Reihe kostspieliger Bearbeitungen durchzumachen haben, anwenden.

Die Verwendbarkeit des Buntpapiers war in früheren Jahren sehr beschränkt. Es diente wohl ausschließlich zum Auskleben und Überziehen von Kästchen und Kasten und als Vorlagpapier. Später wurde es als Überzugsmaterial billiger Bucheinbände verwendet. Heutzutage gibt es von den unzähligen Zweigen der Industrie wenige, die nicht Buntpapier brauchen. Den weitaus größten Teil verbrauchen naturgemäß die Kartonnagenfabriken, Buchbinderereien und Buch- und Stein druckereien. Dazu kommen die Fabrikanten von Alben, Bilderrahmen, Schreibwaren, künstlichen Blumen, Christbaumschmuck, Kollonartikeln, Zigarrenkästen und Spitzen, Stuis, Fahnen, Spielwaren, Nadeln, Gliten und Mützen, Koffern, Leder- und Korbwaren, Kinderragen, Musikwerken, Plakaten, Knöpfen, Düten, Spielkarten, Federhaltern, Griffeln; ferner die Spinnereien, Seisen- und Parfümfabriken, Schuhfabriken, Samen- und Teehandlungen, chemischen Fabriken und noch viele andere.

Der Verbrauch von Buntpapier ist bis ins ungeheure gestiegen. Als Beispiel sei eine deutsche Fabrik erwähnt, deren Umsatz laut ihren Jahresberichten betrug:

1860—1870	durchschnittlich	600 000 Mtt.
1871—1880	"	900 000 "
1881—1890	"	1 200 000 "
1891	"	1 500 000 "
1892	"	1 700 000 "
1893—1896	"	2 000 000 "
1897	"	2 200 000 "
1898	"	2 300 000 "
1899	"	2 500 000 "

In so hohem Maße der Verbrauch auch gestiegen ist (verbraucht doch allein eine einzige Leipziger Großbuchbinderei im Jahre 1898 für 136 000 Mtt. Buntpapier und Karton), so hohe Anforderungen werden heute an das Buntpapier gestellt, und wenn die Käufer wüßten, welche eigentümlichen Schwierigkeiten sich vielfach bei der Herstellung mancher Sorten ergeben, wären sie nachsichtiger.

Witterungseinflüsse, zu trockne oder zu feuchte Luft, Ungleichmäßigkeit des Rohpapiers und der Farbenfabrikate, besonders der Anilinfarben, zu große Dehnbarkeit des Rohpapiers und anderes mehr erschweren die gleichmäßige Herstellung. Bei Marmorpapieren kommt es zum Beispiel häufig vor, daß nach Fertigstellung ein großer Teil der Bogen einen solchen Unterschied der Farbtöne zeigt, daß man meinen könnte, zwei ganz verschiedene Papiere vor sich zu haben, trotzdem die Farbe für die ganze Auflage mit einem Male gleichmäßig zubereitet wurde. Schnelles Trocknen des Papiers bei warmer Witterung verursacht Hellerwerden des Farbtönen, langsames Trocknen durch regnerische Witterung läßt die Farben dunkler werden. Manche Farben wieder zeigen ihr bleibendes Aussehen erst nach Tagen. Soll zum Beispiel ein Marmorpapier mit blaugrünem Grund gefertigt werden, so muß die Farbe in hellgrünem Ton zubereitet werden, nach einigen Tagen ist sie dann in den bläulichen Ton übergegangen.

Daß es bei solchen Schwierigkeiten oft unmöglich ist, genau nach Muster zu arbeiten, wie die Bestellung oft lautet, wird einleuchten. Bei direkt vergoldfähigen Papieren, Skylogen- und Kalbleberpapieren und dergleichen, beklagen sich die Kunden oft, daß das aufgeprägte Blattmetall nach einigen Tagen oxydiere, also schwarz werde, und legen die Ursache hierfür dem Buntpapierfabrikanten zur Last. Forscht man nach der Bearbeitung des Papiers genau nach, so stellt es sich oft heraus, daß dasselbe mit billigem Seim verarbeitet wurde, dessen Säure das Blattmetall angreift oder, daß das Blattmetall mit zu starker Hitze aufgeprägt wurde, oder die Ursache des Oxydierens liegt in der Verwendung von schlechtem Blattmetall, oder die geprägten Arbeiten lagern in feuchten Räumen, die Schwefelwasserstoffdünsten (zum Beispiel aus Abortgruben) ausgesetzt sind; dieses Gas ist im Stande, in einigen Stunden das Blattmetall zu bräunen.

Lithographische Anstalten wieder beklagen sich häufig, daß gelieferte Papier sei nicht druckfähig, es ruppe oder schlage Falten, beim Bronzieren hafte

die Bronze an dem Papier zwischen den bedruckten Stellen und anderes mehr. Meist liegt aber die Schuld an dem Drucker selbst; scheint das Papier zu rupfen, so lasse er die Maschine langsamer laufen, oder er halte die Druckfarbe nicht zu streng. Schlägt das Papier Falten, so hat das Papier feucht gelagert und ist an den Rändern wellig geworden; es muß in einen trockenen Raum gebracht und einige Tage fest beschwert werden. Hastet Bronze an unbedruckten Stellen, so ist der Stein zu naß gewischt oder feuchte Bronze verwendet worden; ein tüchtiger Maschinenmeister wird sich leicht in solchen Schwierigkeiten zu helfen wissen.

Bei der Verwendung von Buntpapieren zu Bucheinbänden hat man zwei Hauptarten zu unterscheiden: Vorsatz- und Überzugspapier; dabei ist nicht ausgeschlossen, daß man manche Sorten der letzteren Art auch als Vorsatz verwenden kann, zum Beispiel manche Marmorpapiere. Ja man kann sogar für bessere Halbfranzbände, deren Schnitt marmoriert wird, die Regel aufstellen, Überzug und Vorsatz genau dem Schnitt entsprechend zu halten. Gegen diese Regel wird leider nur zu oft gesündigt. Voraussetzung ist natürlich, daß auch das Überzugsleder des Rückens und der Ecken dem Papierüberzug angepaßt wird.

Zu Halbleinen- und Lohgarthalblederbänden verwendet man nur weißes, dem Textpapier gleichsehendes zähes Papier. Für Ganzleinenbände nimmt man je nach der einfacheren oder prunkvolleren Deckelausstattung Englisch- oder Vrolatorvorsatz, letzteres muß verwendet werden, wenn der Ganzleinenband mit Goldschnitt versehen wird. Bei Halbfranzbänden mit marmoriertem Schnitt wird das Vorsatzpapier genau dem Schnitt entsprechend gewählt. Bei Halbfranzbänden, die glatten, einfarbigen Schnitt bekommen, sollte ein etwas rauhes, einfarbiges Papier in gleicher Farbe wie der Schnitt verwendet werden. Bei Geschäft- und Notizbüchern ist Karmin- oder Marokkomarmor, dem Schnitt entsprechend, bei Gebetbüchern Vrolatorvorsatz zu empfehlen. Bei Poesie- und Schreibalben und dergleichen sollte man nur Vrolatorvorsatz verwenden.

Seit einigen Jahren kämpfen einige unserer Kunstgelehrten gegen die blassen Farben der lithographischen Englisch-Vorsatzpapiere an und verlangen lebhaftere Farbenwahl. Obgleich man ihnen recht geben muß, so ist ein Umschwung doch nicht so schnell vollzogen, die Verbraucher sind seit Jahrzehnten an die blassen Farben gewöhnt, und der Fabrikant muß in erster Linie dem Geschmack der Käufer Rechnung tragen. Eine Wendung zum Besseren hat sich aber doch schon seit etwa vier Jahren vollzogen. Die Aktiengesellschaft für Buntpapierfabrikation in Aschaffenburg, A. Nees & Co. ebendasselbst, J. S. Frischke, Lithographische Anstalt, Leipzig, E. Th. Kreisshmar, Dresden, waren die ersten, die hierin bahnbrechend vorgingen und moderne Vorsatzpapiere nach Entwürfen erster Künstler in kräftiger Farbenwahl herausgaben. Diesem Vorgehen schlossen sich bald noch einige andere Anstalten an, die bisher zwar noch keine Vorsatzpapiere gefertigt hatten, sich aber mit großem Verständnis der neuen Ware bemächtigten. Zu erwähnen sind hier die Mainzer Verlagsanstalt, die in ihren Papieren leider eine etwas zu grelle Farbenbewegung brachte, die Kunstanstalt von Emil Hochdanz in Stuttgart und von C. Busch-du-Fallos Sohn in Krefeld. Die Vorsatzpapiere der beiden letzten Firmen sind als die zurzeit besten sowohl in Farbe als Ornament zu bezeichnen. Die oft protesten Vorsatzpapiere der ehemaligen Münchener Ornamentpapierfabrik von Gebr. Raager, die vor einigen Jahren herauskamen und nach Zeichnungen altvenetianischer Druckstöcke gefertigt wurden, konnten sich keine Beliebtheit erringen, wenn sie auch hier und da einmal von Leipziger Buchbindereien zu einigen Auflagen Verwendung fanden.

Otto Julius Bierbaum sagt über Vorsatzpapiere: „Das Vorsatzpapier muß in Verhältnis zum Buch äußeren stehen, darf aber trotzdem nicht mit dem Deckel rivalisieren wollen; es muß distret zurücktreten. Es ist stillwüdrig und geschmacklos, wenn der Vorsatzdruck den Inhalt des Buches deutlich illustriert. Eine allzu großzügige Linienführung wird, auf ein kleines Format zugeschnitten, immer verhältnislos wirken. Ein gutes Vorsatzpapier muß eine in sich abgeschlossene Flächenwirkung besitzen.

Im allgemeinen werden auslaufende Muster vorzuziehen sein.“

Das Überzugpapier für die einfachste Einbandart, den Halbleinenband, sollte nur Marmor sein, für Schulbücher Marmor, daneben kommen aber auch Gussan- und Türkischmarmor in Betracht. Für Lohgarthalblederbände eignet sich Ledermarmor, für Bocklederhalbände wäre Gussanmarmor, gepreßt Kalblederpapier oder Saffianlederimitation das Beste. Bessere Halbfranzbände sollten mit Phantastie, Englisch-, Gold-, Wanda- oder Schwedischmarmor überzogen sein. Halbfranzbände, die viel benutzt werden, sollten nur gepreßt Kalbleder- oder Stytogetenüberzug haben. Für feine Halbfranzbände in hellem Kalbleder sind die hellen zweifarbigen Kalbledernachahmungen und Antikmetallimitationspapiere von besserer Wirkung. Für Katalogeinbände sollte man nur die besseren Kalbleder- und Stytogetenpapiere, Saffianleder- und Antikmetallimitationen verwenden. Für Lurushalbleinenbände, die in der Art feiner Amateurchalbfanzbände mit breitübergreifendem Rücken und Ecken von Leinen gefertigt werden (sie werden französisch Relieurs Bradel genannt), verwendet man am besten helles, mattes Gussanmarmor oder die hellfarbigen Englischmarmore als Überzug. Für Schreibhefte und dergleichen werden die Cypressen- und Kleistermarmorpapiere fast allgemein gebraucht.

Der Umschwung, der sich in den letzten Jahren im gesamten Kunstgewerbe und auch im Buchgewerbe vollzog, blieb nicht ohne Einfluß auf die Buntpapierfabrikation. Die ersten modernen Muster kamen bezeichnenderweise aus Künstlerkreisen. Es war im Jahre 1897, als eine Erfindung auf dem Gebiete der Marmorpapiere durch Heft 3 des 1. Bandes der Zeitschrift: „Decorative Kunst“ in München bekannt wurde. Der Maler Otto Eckmann, damals noch in München, und Buchbinder Anker Nyfster in Kopenhagen, erfanden beide fast zu gleicher Zeit und unabhängig voneinander Marmorpapiere mit blumen- und rosettenartigen Gebilden, die damals ziemlich Aufsehen erregten und in ähnlicher Art später von der Aktiengesellschaft für Buntpapierfabrikation in Aschaffenburg unter dem Namen „Blumenmarmor“ auf den Markt gebracht wurden. Etwas später tauchten die mittels Ölfarben hergestellten Leistiköwischen Marmorpapiere auf, denen unter großem Enthusiasmus der Kunstgelehrten eine große Zukunft prophezeit wurde, und die die alten Marmorpapiere der Buntpapierfabriken weit in den Schatten stellen sollten. So eigenartig diese Papiere nun auch sind und in wie ausgezeichneten Farbenstimmungen sie hergestellt werden, die alten eingeführten Marmorpapiere werden sie niemals verdrängen können, ihre Herstellung ist viel zu kostspielig und somit der Preis auch viel zu hoch, um allgemeine Anwendung zu finden; auch scheint es nicht möglich zu sein, eine größere Anzahl von Bogen von gleichmäßigem Aussehen in Farbe und Muster zu erzielen. Diese von dem Kaufmann (nicht dem Maler) Ernst Leistikow in Bromberg, der sich in seinen Mußestunden mit Versuchen, Marmorierungen auf Papier mittels Ölfarben herzustellen, beschäftigte, eingeführten Papiere werden von Pelzer & Co. in Düren fabrikmäßig hergestellt.

Die Herstellung solcher Marmorpapiere mittels Ölfarben ist eine ziemlich alte Erfindung und schon seit dem Jahre 1869 bekannt als sogenanntes Zuckersches Verfahren. Die erste Mitteilung davon, von Zucker selbst, findet sich in Dinglers Polytechn. Journal, Band CXXII, Seite 229, wie Erner in seinem im Jahre 1869 bei B. J. Voigt in Weimar erschienenen Werke: „Die Tapeten- und Buntpapierindustrie“ angibt.

Auch der Maler E. Gabelberger in München hat sich der Herstellung künstlerischer Marmorierungen auf Papier mit Erfolg gewidmet.

Die Herstellung der altbekannten Kleister- oder Wolkenmarmorpapiere, auch Fernhüterpapiere genannt, haben Anker Nyfster in Kopenhagen und J. M. Neffum in Christiania in künstlerische Bahnen gelenkt. In Deutschland fertigt H. Schmamm in Leipzig solche Papiere nach eigenem Verfahren mit großem Geschick und in höchst originellen und geschmackvollen Mustern. Die Kunstdruckerei Böschel & Trepte in Leipzig bringt sogenanntes Flamm-marmorpapiere in den Handel, die nach eigenen Originalmarmorierungen zinkographiert und auf der Buchdruckpresse hergestellt werden.

Auch von den Buntpapierfabriken wurden in den letzten Jahren verschiedene moderne und interessante Neuheiten erzeugt. Ich erinnere nur an das Marmorpapier „Jugend“ und an die englische Artlinienimitation der Aschaffener Aktien-Buntpapierfabrik, die beide nach meinen Angaben hergestellt werden; ferner sind die Ledermosaikflorentiner und Jugendmarmor, Serie II und III, der gleichen Gesellschaft als höchst moderne und schöne Papiere zu empfehlen.

Einwunderbar schönes Papier fertigt A. Nees & Co. in Aschaffenburg, den „Altmarmor“, dem großer Absatz zu prophezeien ist, auch die Viktoria- und Imperialmarmorpapiere derselben Firma, besonders in dunkleren Farben, sind ganz ausgezeichnet. Auch die Papierfabrik H. S. Ulstein in Leipzig und Lichtenberg in Oberfranken hat sich seit einigen Jahren der Anfertigung moderner Buntpapiere mit großem Erfolg gewidmet; besonders ihre zu Überzügen und Umschlägen geeigneten marmorartigen Papiere sind von hervorragender Schönheit in Muster sowohl als auch in Farbenharmonie.

Sammlungen von alten Buntpapieren, die ohne Zweifel großen historischen Wert besitzen, sind wenig bekannt. Die bedeutendste dieser Art besaß der Zahnarzt Seeger in Hannover, welcher sie vor zwei Jahren an das Deutsche Buchgewerbemuseum verkaufte. Sie umfaßt mehr als 11 500 Papiere und alle Hauptarten vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart. Eine zweite größere Sammlung besitzt Herr Hofrat Varsch in Wien, ein genauer Kenner alter Buntpapiere. Die Kunstgewerbemuseen besitzen wohl fast alle mehr oder weniger große Sammlungen.

Bericht vom Goutag des XII. Gaus.

Abgehalten am 23. August in Plauen.

(Schluß.)

Nach einer 1½stündigen Mittagspause wurde in der Erlebigung der Tagesordnung fortgefahren. Der Dresdner Antrag wurde mit diskutiert, nachdem Werner-Dresden ihn ausführlich begründet hatte. Er lautete: „Die Mitglieder Dresdens beantragen, um eine intensivere und erfolgreichere Agitation unter den minder entlohten Berufsangehörigen zu ermöglichen und um dadurch besonders die kleinen und mittleren Zahlstellen in die Lage zu bringen, in nicht allzuferner Zeit ebenfalls Verbesserungen ihrer dürftigen Lage zu erringen, den Verbandsvorstand durch Beschluß des Goutages zu beauftragen, in tunlichster Eile, spätestens zum nächsten Verbandstag, einen Entwurf vorzulegen, welcher eine gerechtere, klassenweise, dem Verdienst entsprechende Verteilung der Beiträge zum Verband enthält als das gegenwärtige System.“

In der Frage des Staffeleitrags sind in den Spalten unserer Zeitung die Freunde und Gegner schon des öfteren zu Worte gekommen, so daß hier nicht noch einmal die Ansichten reproduziert zu werden brauchen. Gegen den Antrag sprachen Krempler-Leipzig, Förster-Annaberg, Schwabe-Chemnitz, Weismann-Leipzig, Zipperer-Leipzig und Peholdt-Plauen, so daß, da nur noch Kohl-Dresden für den Antrag eintrat, die Dresdner allein standen. Gegen ihre Stimmen wurde der Antrag abgelehnt.

Bezüglich der Agitation der Chemnitzer Agitationskommission, die sich durch ihre Delegierten darüber beklagten, daß ihnen nicht in genügender Weise Mittel bewilligt worden seien, kam es zwischen Zipperer-Leipzig und Schwabe-Chemnitz zu einer ausführlichen Aussprache; die Agitationskommission in Chemnitz habe, sagte Zipperer, dem Gauvorstand nicht so mit Informationen und Berichten gedient, wie es sein mußte. Der Antrag Zipperer-Seitz: „Die Einzelmitglieder in solchen Orten, die nicht in naher Verbindung mit Mitgliedschaften beziehungsweise Zahlstellen stehen, sind aus Gründen der Statistik dem Gau zu überweisen“, wurde angenommen.

Zum dritten Beratungsgegenstand referierte Weismann-Leipzig. Er ging davon aus, daß nunmehr die Tarifverhandlungen für die nächsten drei Jahre zum Abschluß gelangt und für die drei Tariftorte Ruhe geschaffen sei. Diese Zeit müsse kräftig für die kleineren Städte ausgenutzt werden. In ausführlicher Weise gab Referent Hinweise zur praktischen Einleitung von etwa vorzunehmenden Lohnbewegungen. Die Notwendigkeit einer Arbeits-

zeitverlängerung und Lohnerhöhung sei längst erkannt. Der Wille, die Verhältnisse zu bessern, sei vorhanden, nun gelte es, den geeigneten Weg zu finden. — Mit großer Befriedigung wurde das Referat von den Vertretern der Zahlstellen entgegengenommen. Nach eingehender Aussprache wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Der Gautag crachtet es als eine Notwendigkeit, da auf weitere drei Jahre in den Tarifstädten der Friede gesichert ist, daß nunmehr der Zeitpunkt gekommen ist, wo auch in der Provinz der Versuch gemacht werden muß, bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen.

Der Gautag unterbreitet dieses dem Verbandsvorstand und erwartet von diesem baldige Einleitung der hierzu nötigen Schritte.“

Einstimmige Annahme fand auch folgender Antrag Seitz:

„Der Gautag möge sich dahin aussprechen, daß in Zahlstellen und Orten, wo Einzelmitglieder des Verbandes beschäftigt sind, ein Minimallohn von mindestens 18 Mk. festgelegt wird und es den Kollegen zur Pflicht gemacht wird, sich nicht unter demselben anzubieten; auch ist darauf Bedacht zu nehmen, nicht über zehn Stunden exklusive der Pausen zu arbeiten.“

Zum nächsten Punkte, den Ausbau unserer Unterstützungseinrichtungen im Verbands, lag folgender Entwurf vor, der folgende Abänderungen des Statuts vor schlägt:

§ 15 a Abs. 1: Mitglieder, die sofort nach beendeter Lehrzeit dem Verband beigetreten sind, erhalten nach 13wöchiger Mitgliedschaft und Beitragsleistung pro Tag 50 Pf. = 10 Mk.

Diese Unterstützung wird nur auf der Reise gewährt.

§ 15 a Abs. 2: Mitgliedschaft und Beitragsleistung
Nach 52 Wochen pro Tag 100 Pf. = 50 Mk.
" 156 " " " 150 " = 90 "
" 260 " " " 150 " = 150 "

§ 20 soll lauten: Mitglieder, welche den ihnen nach § 15 a Abs. 2 zustehenden Höchstbetrag bezogen haben, sind erst wieder bezugsberechtigt, wenn sie 52 Wochen von neuem in Beschäftigung gestanden und Beiträge geleistet haben.

a) Unterstützungszeiten, die durch eine Beschäftigungsdauer unter 26 Wochen oder Krankheit unterbrochen werden, werden zusammen gerechnet. — Bei einer Beschäftigungsdauer von 26 Wochen, das heißt wenn ein Mitglied 26 Wochen hintereinander gearbeitet und gesteuert hat, beginnt die Unterstützung von neuem.

Sterbepflicht:
Mitgliedschaft und Beitragsleistung männlich weiblich
Bei 5 Jahre 30 Mk. 15 Mk.
" 10 " 50 " 20 "
" 20 " 100 " 40 "

In einem ausführlichen Referat, das von eingehender Kenntnis der Materie zeugte und diktiert war von der Absicht, immer mehr Gutes für die Verbandsmitglieder zu schaffen, beleuchtete Zipperer-Leipzig an der Hand vorstehenden Entwurfs die Vorteile des Ausbaues der Unterstützungseinrichtungen und brachte zum Schluß folgende Resolution ein:

„In der Erwägung, daß eine genügend ausgebauten Arbeitslosenunterstützung die Aufrechterhaltung der durch die Organisation geregelten Lohn- und Arbeitsverhältnisse im hohen Maße garantiert, indem das Angebot, unter den jeweilig geltenden Lohn- und Arbeitsbedingungen zu arbeiten, wirkungsvoller zurückgewiesen werden kann, beschließt der Gautag des Gauces XII, für den Ausbau der Arbeitslosenunterstützung im Deutschen Buchbinderverband im Sinne des vorliegenden Entwurfs zu wirken, und beauftragt den Gaucevollmächtigten beziehungsweise Gaucevorort für den nächsten Verbandstag demgemäße Anträge einzureichen.

Der Gautag erkennt nicht, daß zur Durchführung einer derartigen weitgehenden Arbeitslosenunterstützung der jetzige Verbandsbeitrag nicht ausreichend ist. Er empfiehlt deshalb den Verbandsmitgliedern, einer Erhöhung der Verbandsbeiträge um 10 Pfennig zuzustimmen.“

Die nun einsetzende Diskussion war eine äußerst rege und interessante. Sie wurde von Werner-Dresden eröffnet, der sich ganz besonders gegen eine mit dem von Zipperer befürworteten Ausbau der Unterstützungseinrichtungen verbundene Beitrags-erhöhung richtete und dem weiteren Ausbau nur insoweit das Wort redete, als er ohne Beitrags-erhöhung durchzuführen ist. Er brachte folgenden Antrag ein:

„Der Gautag beantragt, eine Erhöhung der bestehenden Unterstützungseinrichtungen oder eine neue Unterstützungsform nur insoweit einzuführen, als es der jetzige Beitrag zuläßt, der Gautag spricht sich entschieden gegen eine Erhöhung der Beiträge aus.“

Die Vertreter sämtlicher Zahlstellen sprachen sich in diesem Sinne aus, mehr oder weniger darauf verweisend, daß doch in den nächsten drei Jahren besonders in der Provinz agitiert werden solle, damit zwischen den Lohnverhältnissen in dieser und den Tariforten der große Unterschied soweit wie nur möglich gemindert werde. Habe man sich dieses Ziel ernstlich gesteckt, dürfe man die Agitation und Organisation unter den für den Verband noch zu Interessierenden nicht noch durch eine Beitrags-erhöhung erschweren, beziehungsweise unmöglich machen. Die Leipziger dagegen verfolgten ihren Standpunkt, wie Zipperer ihn schon klargelegt hatte und Krenpler-Leipzig ging über die Resolution Zipperer noch insoweit hinaus, als er einer Erhöhung des Beitrags auf 50 Pfennig pro Woche das Wort redete. Die Leipziger standen mit der Befürwortung ihrer Resolution allein, wenn auch die gute Absicht, die Unterstützungseinrichtungen im Verbands weiter auszubauen, von allen geteilt wurde. Bei der nach etwa zweistündiger Beratung erfolgten Abstimmung über diesen hochwichtigen, mit Ernst und Überzeugung behandelten Beratungspunkt wurde die Leipziger Resolution mit 7 gegen 5 Stimmen abgelehnt, aber auch der Dresdner Antrag fiel mit Stimmengleichheit. Wer nach diesem Abstimmungsergebnis aber etwa zu der Ansicht kommen wollte, daß die ganze Verhandlung ergebnislos verlaufen sei, würde sich sehr täuschen. Gerade bei dieser Beratung zeigte sich, daß im Gau im Prinzip Einigkeit herrscht darüber, daß jede Zahlstelle das Beste will und keine Arbeit scheut, es zu erreichen. Nur über den Weg ist man geteilter Meinung und der wird diktiert durch die Verhältnisse.

Eine Fülle von Anregungen haben die Delegierten bei dieser Beratung in sich aufgenommen, die jedenfalls zum Besten der Verbandsbestrebungen ausgenützt und entsprechende Erfolge zeitigen werden.

Der Beratungsstoff war nunmehr erschöpft. Der Vorsitzende dankte der Zahlstelle Blauen für die prompte Erledigung der Vorbereitungsarbeiten und gab dem Wunsche Ausdruck, daß der nächste Gautag Zeugnis ablege davon, daß die diesmahlige Arbeit keine vergebliche, sondern von den besten Erfolgen begleitet war. Um 7 Uhr erfolgte Schluß des an ernster Arbeit so überreichen Gautags und die Delegierten — die zum Teil schon „auf dem Sprunge“ standen — eilten dem Bahnhof zu, um den Schnellzug noch rechtzeitig zu erreichen.

Ernst Merkel.

Korrespondenzen.

Zuzug nach Neu-Ruppin ist fernzuhalten! Dort sind unsere Kollegen in eine Lohnbewegung eingetreten.

Stuttgart. Eine überaus gutbesuchte öffentliche Versammlung, die den Festakt des Gewerkschaftshauses bis auf den letzten Platz füllte und in der auch Arbeiterinnen sehr zahlreich erschienen waren, nahm am 1. September Stellung zu dem neuesten Text der Stuttgarter Prinzipale.

Der Vorsitzende der Tarifkommission, Hauelsen, schilderte einleitend die bekannten Vorgänge, wie solche sich seit den Verhandlungen vom 8. Juni ereignet haben und namentlich die, die in den letzten Tagen durch die Stuttgarter Prinzipale in sensationeller Art neu offenbar wurden. Das Verlesen des ominösen Briefes der Stuttgarter Prinzipale, worin das Zahlen der bewilligten Löhne davon abhängig gemacht wird, daß innerhalb vier Wochen vom Gehilfenverband der schriftliche Nachweis erbracht wird, daß sämtliche Stuttgarter

Firmen diese Löhne zahlen, wurde von den Versammelten mit einigen Jurufen begleitet, die zeigten, daß die Ansicht unter ihnen nicht vorherrscht, daß in den sogenannten tariftreuen Firmen tarifliche Zustände herrschen, die als den Satzungen des Tarifs gemäß betrachtet werden können, während einige der unterschriebenen Namen in dem Prinzipal-schreiben Heiterkeit erregten, weil diese Herren wohl selten in die Lage kommen, Gehilfen zu beschäftigen.

Leider berichtet hierauf über eine Umfrage, die drei Vertreter der Tarifkommission heute persönlich bei den Stuttgarter Firmen gehalten haben, um festzustellen, wer von den Prinzipalen vom 1. September ab die zugebilligten Minimallohne zahlen will. Von früh acht Uhr bis abends halb sechs Uhr haben diese Besuche gedauert, dennoch konnten nicht alle Firmen aufgesucht werden, aber nur einige kleinere sind davon verschont geblieben, die größeren sind alle persönlich befragt worden. Die Kommission machte mit ihren Besuchen zunächst den Anfang beim Vorsitzenden der hiesigen Prinzipalvereinigung, der erklärte, daß die erhöhten Minimallohne wohl vom 1. September ab in Kraft treten sollen, daß aber in sämtlichen Stuttgarter Firmen das Gleiche getan werden müsse, und wenn die Gehilfen den schriftlichen Nachweis hierfür nicht erbringen, könnten sich die Prinzipale in ihren Zusicherungen nicht gebunden fühlen. Die Kommission machte Herrn Grönlein darauf aufmerksam, daß das Verlangen gar nicht gerechtfertigt und auch nicht möglich sei durchzuführen.

Herr Koch erklärte, bereits Anweisung getroffen zu haben, daß die höheren Löhne in seinem Betriebe gezahlt werden sollen. (Bravo!) Auch er habe aber die Kommission ersucht, für Einführung der Löhne in den anderen Firmen zu sorgen. — Von Stähle & Friedel ist, obgleich der Geschäftsführer nicht persönlich anwesend war, die Bewilligung als sicher zu erwarten. Die Firma Schwabe gab ebenfalls die Zustimmung, mit gleicher Bedingung wie Herr Koch, darauf hinweisend, daß sie das für bindend erachtet, was in Leipzig beschlossen sei. Herr Wennberg gab insoweit etwas ausweichende Antwort, als er erklärte, schon „mit seinen Leuten fertig zu werden“. Schließlich erklärte auch er, unter denselben Bedingungen zu zahlen. Dagegen hat die Firma Balz sich geweigert zu bewilligen. In der Union, die weder dem Prinzipalverband angehört, noch der Tarifgemeinschaft angeschlossen ist, gab der Betriebsleiter die Zusicherung, daß die Minimallohne gezahlt werden. Der Akkordtarif soll auch dort eingeführt werden, was schon früher geschehen wäre, wenn ein solches Ansinnen 1896 und 1900 die Arbeiter gestellt hätten. (Bereinzelt hört! hört!) Der Betriebsleiter gab u. a. auch der Meinung Ausdruck, daß ein allgemein gültiger Akkordtarif für Buchbinderarbeiten ein Un Ding sei, was aber Redner mit dem Hinweis auf die Bezahlung des Tarifs in den großen Betrieben in Leipzig zu widerlegen glaubt. Firma Wandel (Geschäftsbüchereifabrik) gab ihre Zustimmung, beklagte sich aber bitter über die Konkurrenz. Die Verlagsanstalt (vormals Hallberger), die ebenfalls der Tarifgemeinschaft und dem Prinzipalverband nicht angehört, erklärte gleichfalls ihre Zustimmung, während die Firma Laufer (Geschäftsbüchereifabrik) schon vor Erscheinen der Kommission am Vormittag im Betriebe durch Anschlag bekannt gegeben hatte, daß vom nächsten Zahltag ab die erhöhten Löhne in Berechnung kommen. (Bravo!) Auch hier wurde über die auswärtige Konkurrenz geklagt.

Eine ganze Reihe mittlerer und kleinerer Betriebe, so Kupp, Treutter, Hafenofer, Gaußmann, Alt, Weil, Hugendubel, Bibelanstalt usw. gaben ebenfalls ihre Zustimmung.

Redner resümiert das Ergebnis der Bemühungen der Kommission dahin, daß von den neunzehn befragten Firmen Zusicherungen gegeben wurden, den Tarif zu zahlen. Auch habe sich dabei gezeigt, daß der Brief der Prinzipale nicht so üble Deutung habe, wie nach seiner Form angenommen werden mußte, die Prinzipale hätten die Bedingungen wesentlich eingeschränkt. Herr Grönlein habe aber auf das Bestimmteste erklärt, nach Tarif zu zahlen und beziehe den als einen Lügner, der das Gegenteil behauptete. Redner richtet deshalb das Ersuchen an die Kollegen, der Tarifkommission die Fälle der Tariffurchbrechungen bekannt zu geben, aber ihre Worte auch genau zu wägen.

In der langgeführten, lebhaften Diskussion tritt Kollege Keller den Beweis für seine Behauptung an. Herr Crönlein habe mit ihm einen niedrigen Preis verankordieren wollen und dabei gesagt, daß ja kein Dritter davon etwas zu wissen brauche. Er will Herr Crönlein gegenüber als Zeuge auftreten. Es sei wahr, was Herr Crönlein behauptet, daß sich Akkordarbeiter unter Tarif anbieten, das geschehe aber von diesen nur, um sich der Schinderei im Wochenlohn, wie solche in diesem Betriebe beliebt wird, zu entziehen. — Kollege Wurst bekundet dagegen, daß er und verschiedene andere bei Crönlein Beschäftigte direkt nach Tarif bezahlt bekommen, wenn sie solches verlangen. Das Verlangen der Prinzipale aber sei gerechtfertigt, daß wir in anderen Firmen auch auf strikte Zahlung des Tarifs dringen. Laut Lohnbuch habe eine Arbeiterin fünf bis zehn Pfennig weniger beim Kleben in der Union erhalten, als bei Crönlein. Ein nachfolgender Redner sucht letzteres damit zu entkräften, daß diese Arbeiterin bei den Massenpartien in der Union soviel weniger erhielt, trotzdem aber noch bedeutend mehr verdiente, als bei Crönlein. — Kuhne berichtet über unleidliche Zustände bei Crönlein. — Schleifsen zollt der Tarifkommission Anerkennung für ihre heutige Tätigkeit, warnt aber im übrigen, sich keinen zu großen Illusionen hinzugeben, da auf die Zuficherung mancher kleiner Fabrikanten wenig zu geben sei, denn diese würden wohl kaum den Lohn um 4 und 5 Mk. erhöhen. — Karl Frey meint, er habe heute bemerkt, daß die Union und Hallberger nicht gut angeschrieben sind, müsse aber sagen, daß in jedem anderen Betrieb mindestens ebensoviele Tarifdurchbrechungen vorkämen. Es liege aber meist an den Kollegen, wenn sie den Minimallohn nicht bekämen; die Organisation müsse gegen solche energisch vorgehen. Es beteiligten sich weiter in der Diskussion Schröder, Hans Frey, Banzhoff, Wader und Dietrich, die teils Tarifdurchbrechungen zum Vortrag bringen, teils Aufmunterungen an die Anwesenden ergehen lassen, energisch für den Tarif einzutreten und dem Verbandszugehörigen. Darauf gelangt folgende Resolution zur einstimmigen Annahme:

„Die heutige öffentliche Versammlung erwartet nach der schriftlichen Zuficherung des Prinzipalverbandes, sowie nach der persönlichen Zuficherung, die der Tarifkommission heute von maßgebenden Firmen am hiesigen Orte gegeben wurde, daß die Minimalstundelöhne für Arbeiter und Arbeiterinnen mit dem 1. September in der bisher für Leipzig geltenden Höhe bezahlt werden, desgleichen, daß der bestehende Akkordtarif strikte innegehalten wird.“

Die Versammlung erachtet es als Pflicht der Arbeiter und Arbeiterinnen, in allen Werkstuben gegen eine Umgehung der jetzigen Bestimmungen energischen Protest einzulegen und die zugesicherten Löhne mit allem Nachdruck zu verlangen, sowie von jeder Umgehung des Vereinbarten der Tarifkommission sofort Kenntnis zu geben.

Die von den Prinzipalen an die Zugeständnisse geknüpften Bedingungen weist die Versammlung mit aller Entschiedenheit zurück. Sie beauftragt aber die Tarifkommission, in allen denjenigen Werkstuben, wo tarifliche Verhältnisse noch nicht bestehen, für Einführung solcher die nötigen Maßnahmen zu treffen und eventuell vor dabei sich notwendig machenden ernstlichen Konflikten nicht zurückzuschrecken.“

Nach einem Schlußwort Hauensens wird die Versammlung mit einem begeisterten dreimaligen Hoch auf den Verband geschlossen.

München. Unsere am 29. August abgehaltene Versammlung hatte nach langer Zeit endlich wieder einen besseren Besuch aufzuweisen, was wohl auf die rege Agitation der Lohnkommission zurückzuführen ist. Zunächst wurde die Neuanschaffung eines Bibliothekschranks beschlossen. Winner teilt mit, daß Registrator Emil Walkotte wieder eine Tournee nach Süddeutschland unternimmt, und auch unserer Zahlstelle Prospekte zusandte. Eine Agitation käme auf 30 Mk. zu stehen. Es wäre notwendig, den Mitgliedern einmal etwas Außergewöhnliches zu bieten und empfehle er deshalb, zu beschließen, daß Walkotte zu einem Vortrag engagiert werden solle. Mayer empfiehlt, da die Buchbinder allein den Kreuzbräuhsaal doch nicht besetzen können, diese Vorstellung mit einer anderen Organisation zusammen zu veranstalten. Es wird dem-

gemäß beschlossen, mit den Buchdruckereihilfsarbeitern oder Steindruckern in Verbindung zu treten. Hoffen wir, daß der Besuch dieser Vorstellung ein starker wird, besonders von den Kolleginnen. Hierauf wurde die Lohnkommission erweitert, da die zwei Kollegen, welche zurzeit dieselbe bilden, die bevorstehende Arbeit nicht leisten können. Es werden gegenwärtig in den meisten Werkstuben Münchens Versammlungen einberufen, um die Stimmung zu einer Tarifbewegung zu hören. Mayer, welcher sein Amt in der Lohnkommission krankheitsshalber niederlegte, nahm den Posten wieder bereitwillig an. Es wurde sodann beschlossen, um die Mitglieder der Lohnkommission und eventuell die des Ortsvorstandes finanziell nicht zu stark zu belasten, für jede Werkstube- oder Bezirksversammlung pro Mann mit 50 Pfennig zu entschädigen.

Für die Bibliothek ist die Anschaffung der Klassiker notwendig. Es wurde beschlossen, Göthe und Shakespeare zunächst anzuschaffen. Hönig führt Klage über die Unkenntnis der Mitglieder über die statutarischen Bestimmungen betreffs Unterstützung. Es ist unumgänglich, daß sich jedes arbeitslose Mitglied im Arbeitsnachweis meldet und täglich seinen Kontrollschein absteampeln läßt. Es wird nur für jeden abgestempelten Tag Unterstützung bezahlt. Ferner ersucht Hönig, die Kolleginnen darüber aufzuklären, daß sie, nachdem sie ausgeteuert sind, nach 52 Wochen wieder Unterstützung beziehen können, da verschiedentlich Irrtümer vorkommen. Des weiteren macht er darauf aufmerksam, daß Kollegen, welche zum Militär einrücken, sich bei ihm abzumelden haben und ihr Buch nach Stuttgart senden müssen, um nach Entlassung aus dem Militär ihrer Rechte wieder teilhaftig zu werden. Es sei wiederholt darauf hingewiesen, daß der Arbeitsnachweis Cafe Dall'Armi, Frauenpl. 6 ist, und von 12 bis 1 und von 1/2 bis 1/8 Uhr geöffnet ist.

Winner teilt mit, daß unser Verbandsvorsitzender Dietrich am 19. September nach München kommt, um über die Tarifbewegung zu sprechen. Eine rege Agitation wurde schon entfaltet, um den Besuch demonstrativ zu gestalten. Schumacher eifert die Anwesenden in beredten Worten an, unseren Kollegen in Leipzig, Berlin und Stuttgart in betreff der Lohnbewegung nicht untätig zuzusehen, sondern auch selbst versuchen, Erfolge zu erringen. An dieser Stelle sei nochmals auf die stattfindenden Werkstubeversammlungen aufmerksam gemacht und ersucht, wenn der Ruf ergeht, vollständig in den Versammlungen zu erscheinen. Wer raftet, der rostet!

Dem Gewerkschaftsbericht des Delegierten Kienle ist zu entnehmen, daß die letzte Delegiertenitzung sich mit dem hiesigen Arbeitervertreterverein beschäftigte. Es handelt sich darum, den Arbeitervertreterverein, der aus eigenen Mitteln nicht bestehen kann, finanziell zu unterstützen, um ihm die Möglichkeit zu geben, auch in der Provinz aufklärend über die für die Arbeiter wichtige Sozialgesetzgebung zu wirken. Diese gegenwärtige Situation ist nun in Frage gestellt, wenn sie nicht durch Beitritt und finanzielle Beihilfe gehalten wird. Es wurden drei Bedingungen aufgestellt und prinzipiell genehmigt, und zwar folgende: 1. Der Arbeitervertreterverein ist eine zwingende Notwendigkeit und soll fortbestehen. 2. Jeder aus den Reihen der organisierten Arbeiter gewählte Arbeitervertreter ist verpflichtet, dem Verein beizutreten. 3. Die Organisationen unterstützen den Verein finanziell. — Über den Gewerkschaftsbericht entspinnt sich eine lebhafte Debatte. Besonders über die zweite gestellte Bedingung konnten sich die Kollegen nicht klar werden, wer als Arbeitervertreter anzusehen ist. Kienle, Schumacher und andere sind der Ansicht, daß nur Vertreter beim Gewerbegericht, bei der Berufsgenossenschaft und Unfallversicherung und bei den Krankenkassen als Vertreter der Arbeiter anzusehen sind, während eine andere Meinung auch sämtliche Vorstandsmitglieder der Gewerkschaften als Arbeitervertreter ansieht. Die prinzipielle Frage wurde einstimmig genehmigt, da die sämtlichen Redner die Notwendigkeit dieses Vereins anerkannten. Über das Wie, der finanziellen Beihilfe, und wer berechtigt ist, dem Verein beizutreten, soll der Gewerkschaftsverein beraten. Unsere Organisation ist bereit, den Arbeitervertreterverein zu unterstützen.

Schumacher fordert sodann die Kollegen zum Abonnement der Parteipresse auf. Im Laufe der

Versammlung wurde das Ableben der Kollegin Halmthayer bekannt, die in üblicher Weise geehrt wurde. — Es sei heute schon darauf aufmerksam gemacht, daß in 14 Tagen eine außerordentliche Generalversammlung stattfindet, in der einschneidende Fragen behandelt werden. Ebenso wird nochmals ersucht, für demonstrativen Besuch der öffentlichen Versammlung am 19. September zu agitieren. Allorts wird rege gearbeitet, auch wir dürfen nicht müßig zusehen. Darum auf zu beiden Versammlungen!

Dresden. In der am 15. August stattgefundenen Versammlung sprach Redakteur Block über die Entwicklungslehre der Erde. Durch seinen Vortrag erntete Redner reichen Beifall. — Nachdem machte der Vorsitzende die Kollegen auf die Petition, die die Dresdener Buchbinderinnung an den Reichstangler richten will, um unser Gewerbe als Saison-gewerbe zu erklären, aufmerksam. Hoffen wir, daß dieser Antrag keine Annahme findet. Ferner gab Kohl bekannt, daß die Dresdener Zinnungsmeister gefunden sind, sich eine Arbeitswilligengarde heranzubilden, bestehend aus Söhnen der Meister, um bei Streiks Hausreißerdienste leisten zu können. Um dieses Manöver erfolgreich durchzuführen zu können, fordert der Vorsitzende die anwesenden Kollegen auf, eine erfolgreiche Agitation unter den uns fernstehenden Kollegen und Kolleginnen zu betreiben, und zwar so, daß jeder Kollege mindestens eine Aufnahme für den Verband bringt. Rothe stellt die Frage, wie es kommt, daß die Arbeiterinnen so wenig in die Versammlungen kommen. Da nach seiner Meinung die Kolleginnen kein Interesse für den Verband besitzen, will er sich für später vorbehalten, einen Antrag zu stellen, die Arbeiterinnen so lange auszuschließen, bis sie von selbst zu uns kommen würden, was aber von mehreren Rednern aufs heftigste bekämpft wurde. Hausmann glaubt den Dresdener Kollegen den Vorwurf machen zu müssen, daß die Stuarbeiter nicht genügend berücksichtigt würden. Er gibt bekannt, daß bei der Firma Ohme (früher Meißner) Arbeitslöhne von 13—40 Pf. gezahlt werden. Der Vorsitzende weist diesen Vorwurf als unbegründet zurück, da die hiesige Zahlstelle sich die größte Mühe gegeben hat, leider ohne Erfolg. Weiter bittet der Vorsitzende die Kollegen, die statistische Kommission in ihren Arbeiten zu unterstützen; etwaige Anfragen, die von den Kollegen an dieselbe ergehen, werden bereitwillig beantwortet. Wexner gibt bekannt, daß am 13. Oktober das Stiftungsfest der Buchbinderkrankenpflege stattfindet.

Leipzig. In einer am 20. August getagten öffentlichen Versammlung der Portefeuille-, Galanterie- und Stuarbeiter sprach Fräulein Fanny Imle aus Düsseldorf über Unterstützungsvereinigungen in den deutschen Gewerkschaften. Ausgehend von den englischen Gewerkschaften leitete Referentin ihr Thema auf die deutschen Gewerkschaften über. Schon die Zünfte lieferten den Anfang zu einem, nach und nach festere Formen annehmenden Ausbau der Unterstützungen unter den Berufsgenossen. Jedoch erst die später sich stark entwickelnde kapitalistische Wirtschaftsweise schaffte im Grunde genommen die Gewerkschaften und damit Einrichtungen, welche deren Mitglieder schadlos halten bei Arbeitslosigkeit, Maßregelung usw. Was verschiedene Gewerkschaften leisten in so mannigfaltigen Arten von Unterstützungen, das führte Referentin hauptsächlich von den Buchdruckern an. Nach einstündigem beifällig aufgenommenen Vortrag entspann sich eine recht lebhafte Diskussion hauptsächlich über die Vorschläge, die von Leipzig dem Gaus tag in Plauen vorgelegt und eventuell auch dem Verbandsstag unterbreitet werden sollen und erklärten sich im wesentlichen die Kollegen mit diesen Vorschlägen einverstanden zum Nutzen und weiteren Ausbau des Buchbinderverbandes.

Hierauf wird Verbsch offiziell als Vertrauensmann für die Portefeuillebranche gewählt, an Stelle des abgereisten Kollegen Kraus.

Jena. Über Tarifgemeinschaften referierte Fräulein Fanny Imle aus Düsseldorf in einer gutbesuchten öffentlichen Versammlung der graphischen Berufe am Montag den 24. August im großen Ratstellersaal. Die Vortragende, in welcher wir eine gute Rednerin und liebenswürdige Kollegin kennen lernten, verstand es vortrefflich, in 1 1/2 stündigen Ausführungen den Eschienenen Zweck und

Nutzen der Tarifgemeinschaften, sowie die bisher erzielten Erfolge auf diesem Gebiete in den deutschen Gewerkschaften mit besonderer Berücksichtigung des graphischen Gewerbes zu schildern, wofür ihr denn auch lebhafter Beifall gepollt wurde. Die sehr lebhaft geführte Diskussion drehte sich in der Hauptsache um die Frage der Akkordarbeit. Eine Einigung über die gewiß sehr diskutierbare Sache konnte nicht erzielt werden.

Zu bedauern bleibt der schwache Besuch von unserer Seite. Ob wohl die als chronische Versammlungsschwänzer bekannten Kollegen — bezugnehmend auf ihre Kenntnisse — glauben, derartige Vorträge entbehren zu können? Wer weiß es!

Detmold. Am 26. Juli hatten wir Detmolder Verbandskollegen die Freude, unsere Bielefelder Kollegen in unserem so schön gelegenen Städtchen begrüßen zu können. Morgens trafen sich Detmolder und Bielefelder auf der Station Niehagen, um von dort aus gemeinschaftlich die Fußwanderung durch den Teutoburger Wald anzutreten. Wie köstlich war es, so am hellen Sonntag morgen gemeinsam durch den frischen grünen Wald zu wandern. Am Donogerteich, einem tief im Teutoburger Walde versteckt liegenden Gewässer, wurde die erste Rast gemacht. Hier mußte man sich tüchtig stärken, um die Strapazen, die sich einstellen, wollte man den Berg zum Hermannsdenkmal erklimmen, ertragen zu können. Nachdem das Frühstück vorüber, schritten wir unter launigen frohen Reden, unter Austausch von lieben Erinnerungen an die Zeit, wo wir noch gemeinschaftlich in Bielefeld zusammen schufteten, den Berg hinan zum stolzen, gewaltigen Hermannsdenkmal. Der Aufstieg nun war nicht leicht. Aber schon waren die Kühnsten oben auf der Spitze des Berges und noch ein Draufsehen aller Kräfte, auch für die noch unten sich Befindlichen, hatten wir das Ziel erreicht. Für die Mühe aber wurden wir durch den Anblick des gewaltigen Baumwerkes des Hermannsdenkmals entschädigt. Nach einem längeren Aufenthalt hier oben und nachdem man sich wieder etwas erfrischt hatte, wurde nach Detmold marschiert, um hier das Mittagessen einzunehmen. Jedoch bald brach die frohe Schaar wieder auf, um die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenschein zu nehmen, um schließlich in dem in schattigen Eichen gelegenen Falkenkrug zu landen. Doch Jugend hat keine Tugend. Bald drehten sich die Paare nach den Walzerklängen: „Zwei dunkle Augen“. Einige Kollegen gaben sich dem edlen Kegelsport hin. Die bequemsten aber hatten es vorgezogen, unter schattigen Bäumen zu sitzen, um sich nach Kollegenart zu unterhalten. Doch bald rückte die Scheidefunde heran und es mußte zum Bahnhof marschiert werden. In der Stadt besuchte man noch einen Bielefelder, welcher hier als Wirt ansässig ist. Manche launige Rede wurde geschwungen, aber auch des Ernstes gedacht und Hochs auf den Verband ausgebracht. Kurze Zeit darauf entführte das Dampfroß unsere Bielefelder Kollegen, die an uns und den Teutoburger Wald eine schöne Erinnerung behalten mögen.

Rundschau.

Der Streik bei Groß in Leipzig, an dem auch einige unserer Leipziger Kollegen beteiligt waren, ist nunmehr unter nachstehenden Bedingungen beendet: Neumündige Arbeitszeit ab 1. Januar 1904; pünktliche Lohnzahlung Sonntags vor Beendigung der Arbeitszeit; Anerkennung des vom Personal frei gewählten Arbeiterausschusses; Ausarbeitung neuer Akkordpreise; Aufschlagbezahlung für Überstunden ab 1. Oktober 1903; Feiertagsbezahlung für Steindrucker; sämtliche Streikende werden wieder eingestellt; Maßregelungen finden nicht statt; neue Arbeiter werden nicht früher eingestellt, bevor sämtliche Streikende untergebracht sind.

* Die Arbeitsordnung der Kartonnagenfabrik von Chr. Henke, Bremen-Pa f e l, enthält Bestimmungen, welche interessant genug sind, hier wiedergegeben zu werden. So heißt es bezüglich der Aufnahme, Kündigung und Entlassung unter anderem: „Eine sofort zum Vollzug kommende Entlassung, ohne daß eine Kündigung vorausgegangen hätte, kann erfolgen wegen Aufreizung zur Aufhebung gegen die Arbeitsordnung oder gegen die Anordnung der Vorgesetzten.“ Ferner

über das Verhalten in den Arbeits- und Geschäftsräumen: „Den Anordnungen der Vorgesetzten ist pünktlich nachzukommen; Klagen sind in Bescheidenheit hinzunehmen und ernstlich zu beherzigen.“ — Jeder Kommentator würde die Wirkung dieser Bestimmungen nur abschwächen.

* **Zoll auf Ansichtspostkarten.** Die Schweiz soll beabsichtigen, in ihrem neuen Zolltarif farbige Postkarten mit einem Zoll von 150 Frs. pro Kilo zu belegen. Da die Herstellung der Ansichtspostkarten in Deutschland einen großen Umfang angenommen hat, ist diese Maßregel für die betreffenden deutschen Industrien nicht ohne Belang, und es wird für dieselben gut sein, beizeiten entsprechende Schritte dagegen zu versuchen.

* **Eine Buchbinderfachschule in Leipzig** soll errichtet werden. Die Königliche Akademie für graphische Künste und Buchgewerbe zu Leipzig veröffentlicht hierüber nachfolgende Mitteilungen: „Das Königl. Ministerium des Innern hatte in Übereinstimmung mit der sachmännischen Ansicht des Buchgewerbevereins beschlossen, die zur Ergänzung des jetzigen Programms neu errichtete Klasse für Buchbinderei mit zwei Lehrkräften zu besetzen. Auf Grund eines vor wenigen Tagen abgeschlossenen Abkommens ist der Maler und Zeichner für Buchgewerbe Friedrich Wilhelm Kleutens zur Leitung des Kompositionsunterrichtes und der Buchbinder Hans Dannhorn zum Lehrer der Fachtechnik für Buchbinder berufen worden.“

Kleutens wird zugleich die Klasse „Naturstudien im Sinne Neurers“ und einen Kompositionsfondertkurs für Gehilfen der lithographischen Werkstätten leiten. Während der nach dem Lehrplan nicht beanspruchten Tage bleibt Kleutens durch Fortsetzung seiner Tätigkeit bei der Steglitzer Werkstatt in der notwendigen Fühlung mit der Praxis.

Die neuen Klassen werden mit Ausnahme der schon bestehenden Naturstudienklasse im kommenden Winterhalbjahr in Tätigkeit treten.“

Herr Dannhorn ist bei Hübel & Dend als Bergolder beschäftigt.

* **Bei der württembergischen Gewerbeinspektion** werden drei männliche und eine weibliche Hilfskraft neu angestellt. Höhere Vorbildung wird nicht gefordert, nur eine gute Schulbildung und längere Beschäftigung in gewerblichen Betrieben. Man will also anscheinend Arbeiter zur Gewerbeinspektion heranziehen.

* **Die Porzellanarbeiter in Lettau** haben einen Gewaltstreik der Fabrikanten mit Erfolg abgewehrt. In der Porzellanfabrik von Sonntag & Söhne in Lettau (Oberfranken) wurden zirka 400 Porzellanarbeiter ausgesperrt, weil sie sich mit den Malern solidarisch erklärten, denen die Unternehmer eine Lohnverfälschung aufzwingen wollten. Diese Gelegenheit sollte zugleich dazu benutzt werden, die Organisation am Orte zu vernichten, indem dekretiert wurde, daß nur diejenigen Arbeiter auf WiederEinstellung zu rechnen hätten, die aus dem Verbands austreten würden. Das einmütige treue Festhalten der Arbeiter an ihrer Organisation hat nun die Unternehmer zum Nachgeben gezwungen. Sie haben nach fast dreimonatigem Kampfe die Organisation anerkannt und am 26. August ihre Betriebe wieder geöffnet.

* **Die ausständigen Textilarbeiter in Grimnitzschau** wenden sich mit einem Aufruf an die Gewerkschaften und Kartelle, in dem sie unter Darlegung der Verhältnisse zur Unterstützung ihres Kampfes auffordern. Es sind in 80 Betrieben 7827 Personen teils als Streikende, teils als Ausgesperrte am Kampfe um den Jehnfundentag beteiligt, davon gehören zurzeit gegen 6000 Personen dem Textilarbeiterverband an und 2270 sind bereits länger als ein Jahr Verbandsmitglieder. Um die Ausständigen unterstützen zu können, müssen wöchentlich ca. 60000 Mk. vorhanden sein. Alle Sendungen sind nur an den Kassierer des Zentralverbandes Georg Treue, Berlin O. 112, Kronprinzenstraße 47, zu richten.

Die Polizei zeichnet sich auch dort wieder durch ein schneidendes Vorgehen gegen das Streikpostenstreben der Arbeiter aus. Darüber gelangt in einem

an die Grimnitzschauer Einwohner verbreitetes Flugblatt folgendes an die Öffentlichkeit: „Die Streikposten strehenden Arbeiter werden in Massen notiert. Ja noch mehr. Gestern wurde ein Arbeiter zur Polizeiwache gebracht. Dort wurde er mehrere Stunden festgehalten. Dann wurde er polizeilich nach dem Amtsgericht transportiert und in eine Gefängniszelle gebracht. Wie ein gemeiner Verbrecher mußte er seine Tasche entleeren. Wie jeder andere wurde er gefragt: Sind Sie reine? Seine Körpergröße wurde festgestellt und ihm die Verhaftungsmaßregeln für Gefangene vorgelesen. Nach einigen Stunden Festhalten im Gefängnis und nach erfolgtem Verhör wurde er freigelassen.“

Dergleichen Vorkommnisse häufen sich in letzter Zeit in erschreckendem Maße und werden jedenfalls an dazu geeigneter Stelle eine energische Zurückweisung erfahren müssen.

* **Internationale Streikstatistik.** Der Jastrowski „Arbeitsmarkt“ schreibt: Trotz der nicht unerheblichen Verschlechterung des Beschäftigungsgrades in der Mehrzahl der Industrieländer hat die Streikbewegung im Juli sich wieder bedeutend lebhafter gestaltet. In Deutschland, Frankreich und England zusammengenommen begannen 103 Streiks gegen 83 im Juni. Die Steigerung ist vor allem auf die Zunahme der Streikfälle in Deutschland und in Frankreich zurückzuführen, während in England weniger Streiks begannen haben als im Juni. Auch die Zahl der Beteiligten ist in England von 5601 auf 5132 zurückgegangen, während sie in Frankreich von 3763 auf 6929 gewachsen ist. Die Lebhaftigkeit der internationalen Streikbewegung im Juli ist aber hauptsächlich durch Ausbrüche der Unzufriedenheit der Arbeiter in Spanien und Rußland hervorgerufen worden. Im Laufe des Juli fanden in mehreren spanischen Städten zahlreiche kleinere Streiks statt, die die Arbeiterorganisationen veranlaßten, unter Ausnützung der erbitterten Stimmung der Arbeiter den Generalstreik zu proklamieren. Am 25. Juli wurden allenthalben Versammlungen abgehalten, die beschlossen, am 1. bzw. 3. August die Arbeit einzustellen, falls bis dahin nicht gewisse politische und gewerkschaftliche Forderungen erfüllt sein würden. In der Tat kam es denn auch anfangs August zu großen Ausständen in Sevilla, Saragossa, Alcoy und Barcelona. Noch größere Dimensionen als die Bewegung in Spanien nahmen die Ausstände in Südrußland an. Am 15. Juli machte sich die Gärung der Arbeiter im Kaphtabegirk in Waku durch eine Ausstands-bewegung Luft. Zuerst legten die Arbeiter der Maschinenfabriken und der mechanischen Werkstätten die Arbeit nieder, sie verhinderten gleichfalls die Arbeiter der Ölrainns und Petroleumfabriken weiterzuarbeiten. Eine Organisation der Arbeiter bestand nicht, es fehlte jede Disziplin und Leitung während der Streikbewegung, und bei der großen Verbitterung der Arbeiter wurden Ausschreitungen nicht vermieden. Sämtliche größere Betriebe mußten geschlossen werden. Auch die Eisenbahn konnte den Verkehr nicht aufrechterhalten, nicht einmal die Abfuhr der Petroleumvorräte konnte erfolgen. Etwas später kam es zu großen Ausständen in Kiew und Odessa. In Kiew waren die Arbeiter aller Gewerbe solidarisch. Alle Betriebe wurden zum Stillliegen gezwungen. Der Güterverkehr auf den Eisenbahnen hörte auf, die Personenzüge liefen nur unter Schwierigkeiten, die Zeitungen konnten nicht mehr erscheinen; selbst die Wasserwerke wurden nicht mehr funktioniert haben, wenn nicht der Betrieb von Soldaten aufrecht erhalten worden wäre. Da auch die Bäckereien vielfach geschlossen werden mußten, so stieg das Brot sehr schnell im Preise. Schon im Anfang des August war Brot um 150 Prozent teurer als vor der Streikbewegung. In Odessa begannen die Hafenarbeiter den Ausstand. Die Dampfer mußten ohne Ladung abgehen; der Handel in den südlichen Häfen war zeitweilig gänzlich unterbunden. In den Vereinigten Staaten hat die Streikbewegung entsprechend dem Niedergange der Konjunktur nachgelassen. Von Bedeutung war nur ein kurzer Kohlenarbeiterstreik in Alabama.

Literarisches.

„Die Neue Zeit“, Wochenchrift der deutschen Sozialdemokratie (Stuttgart, Dieß Verlag), erscheint in

wöchentlichen Feste à 25 Pf. (pro Quartal 8,25 Mt.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs zu beziehen. Erschienen ist Heft 48.

„Soziale Praxis“, Zentralblatt für Sozialpolitik (Herausgeber Dr. Ernst Franke in Berlin.) Verlag von Duncker & Humblot, Leipzig. Erscheint jeden Donnerstag. Preis vierteljährlich 2,50 Mt. Erschienen ist Nr. 47.

Von der von der Parteibuchhandlung Vorwärts herausgegebenen illustrierten Romanbibliothek **„Zu Freien Stunden“** liegen nun die Feste 32 bis 36 vor, in denen die Fortsetzung der mit dem 1. Juli begonnenen spannenden Romane „Die Regulatoren in Arkanas“ von Fr. Gerstäcker und „Ramuntcho“ von P. Loti enthalten sind. Die wöchentlich erscheinenden Feste zu 10 Pf. bilden eine ebenso preiswerte wie gediegene Unterhaltungsschrift, deren Bestreben darauf gerichtet ist, die Schindromane aus den Arbeiterkreisen zu verdrängen. Wir können unseren Lesern das Abonnement empfehlen. Abonnenten können noch jetzt beitreten.

Die preussischen Landtagswahlen. Herausgegeben im Auftrage des sozialdemokratischen Parteivorstandes von Dr. L. Arons, ist der Titel einer sechsten in zweiter Auflage in unserem Parteiverlage, der Buchhandlung Vorwärts, erschienenen Broschüre, in der die gesetzlichen Bestimmungen des vergrößerten preussischen Dreiklassenwahlgesetzes enthalten und mit ausführlichen Erläuterungen versehen sind.

Der Einzelpreis ist 20 Pf., Porto 3 Pf. Für Wahlkomitees, Vertrauenspersonen tritt Preisermäßigung ein.

Gruppenbild der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion. Auf Kunstdruckarton nach den neuesten und besten Aufnahmen in vorzüglichem Druck hat die Buchhandlung Vorwärts ein Fraktionsbild (Kartongröße 57 x 77 Centimeter) herausgegeben.

Der Einzelpreis ist 60 Pf., Porto 30 Pf. Das Fraktionsbild ist in jeder Parteibuchhandlung zu haben und durch jeden Kolporteur und Zeitungsaussträger zu beziehen.

Der preussische Landtag, Handbuch für sozialdemokratische Landtagswähler, Preis gebunden 4 Mt., Porto 20 Pf., ist sechsen im Parteiverlage, der Buchhandlung Vorwärts, erschienen.

Briefkasten.

F. S. in B. Mit bestem Dank retour, fand, wie Sie sehen, Verwendung.

E. M. in C. Kam zeitig genug. — Mein tiefgeföhlttes Beileid.

Nach Gelsenkirchen. Eine Wiederfassung für Buchbinder gibt's unseres Wissens nicht.

Nach Funsbrück. Aenderung wird berücksichtigt. B. D. in A. Ist übersehen worden.

Zurückgestellt: Korrespondenz Hannover.

Das Adressenverzeichnis kann erst in nächster Nummer kommen. Wir bitten die fortgesetzten recht unliebsamen Aenderungen doch nach Möglichkeit zu vermeiden, und deshalb eventuelle Aenderungen nun noch bekannt zu geben.

Anzeigenfeil.

Zahlstelle Berlin.

Mittwoch den 9. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engel-Ufer 15 (Saal I)

Mitglieder-Versammlung.

485] Tagesordnung: [1.20

1. Vortrag.
2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Die Ortsverwaltung.

Buchbinder-Männerchor Stuttgart.

Unsere **Singstunde** beginnt am 8. September und ersuchen wir die Herren Sänger vollständig zu erscheinen. Sangeslustige Kollegen sind ebenfalls freundlichst dazu eingeladen. [0.80
386]

Der Ausschuss.

Unserem Kollegen [0.70

Jakob van Noy,

zu seiner Vermählung die „Herzlichsten Glückwünsche!“

487] Zahlstelle Konstanz.

Unserem lieben Kollegen und ehemaligen Vertrauensmann

Paul Kessler

zu seiner Abreise ein [0.70
488]

„Herzliches Lebewohl!“

Die organisierten Kollegen in Hofgeismar.

Herausgegeben vom Verband durch A. Dietrich, Stuttgart.

Zahlstelle Stuttgart.

Samstag den 5. September, abends 8 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“

Mitglieder-Versammlung.

489]

Tagesordnung:

[7.20

1. Gewerkschaftsbericht, eventuell Wahl dreier Gesellschafter.
2. Bericht der Ortsstrankentasse und wie stellen sich die Mitglieder zur Verschmelzung der Ortsstrankentasse?
3. Verschiedenes und Fragekasten.

Die Mitglieder werden ersucht, zahlreich und pünktlich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Montag den 7. September in Wulles Garten und Saal (Neckarstraße)

Feier des Guten Montag

unter gütiger Mitwirkung des Buchbinder-Männerchor.

Von nachmittags 3 Uhr ab

Konzert, Gesang, Kinderbescherung.

Preisregeln nur für Mitglieder.

Von abends 8 bis 12 Uhr **Tanz.**

Eintrittspreis beträgt pro Person 10 Pf., Nichtmitglieder 20 Pf.

Tanz: 30 Pf. Mitglieder, 75 Pf. Nichtmitglieder.

Die werten Mitglieder mit ihren Familienangehörigen, sowie Freunde und Bekannte ladet höflichst ein D. D.

Achtung!

Zahlstelle Berlin.

Achtung!

Sonnabend den 12. September 1903

in Louis Kellers Festsälen, Koppenstraße 29

Großes Kostüm-Fest

490]

[6.00

Neu! „Berliner Leben“ Neu!

Vollständig neue Saaldekoration!

Einzig in Berlin!

Ausgabe einer Festzeitung.

Inserate für dieselbe werden noch bis 8. Sept. gegen mäßiges Honorar im Bureau entgegengenommen.

Billet für Herren 50 Pf. inkl. Tanz, für Damen 30 Pf. — Anfang 8 1/2 Uhr.

Wir ersuchen alle Kollegen und Kolleginnen, sowie unsere werten Gäste, welche das Fest besuchen, dem Charakter desselben entsprechend im Kostüm zu erscheinen.

Billetts sind noch in allen Zahlstellen, bei den Werkstübenvorstandspersonen, sowie in unserem Bureau zu haben.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Das Komitee.

Die Zahlstellen sowie das Bureau bleiben an diesem Abend geschlossen.

KA

D. Th. Winckler
Leipzig

Hbt. A: Papier- und Lederwaren
" B: Buchbinderbedarf
Hbt. C:

**Kostenfreier
Arbeitsnachweis
für Buchbinder**

Kataloge gern zu Diensten!

Werkzeug-Klement,
Leipzig, Seeburgstraße 36, [1.00
492] hält seine Erzeugnisse bestens empfohlen.

Gebrauchte, gut erhaltene
Falzmaschine
und mehrseitige [1.80
493a] **Nies-Beschneidemaschine**
zu kaufen gesucht.
Dff. sub. K. D. 5217 an Rudolf Mosse, Köln.

Etuiarbeiter
eingrichtet auf Schmucketuis oder Etalagen oder Westkasten suchen [1.80
494] **J. & G. Gottschalek,**
Leipzig, Salomonstraße 14.

Preßvergoldungen
aller Art, [0.90
495] in Sortiment u. Partie, liefert geschmackvoll und sauber zu billigsten Preisen
Max Löwe,
Preßvergoldanstalt,
Stuttgart, Hauptstätterstraße 58 A.